

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Verlagsstelle: Jakobstraße 49, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: St. Märgler, B. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangitosen) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Preisband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 egl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inzerationsgebühr: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtzeit 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 590

Nr. 211.

Magdeburg, Dienstag den 11. September 1906.

17. Jahrgang.

Ein Beispiel.

gh. Es wird jetzt wieder darüber geschrieben, daß die Sozialdemokratie auf unser politisches Leben nicht den Einfluß ausübt, der ihr nach der Zahl der bei den Wahlen für sie abgegebenen Stimmen gebührt. Aus dieser Tatsache werden mancherlei mehr oder weniger gute Lehren bezüglich der Taktik unserer Partei gefolgert. Mir scheint aber, daß wir über diesen Debatten manche Gelegenheit, einen entscheidenden Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung auszuüben, veräumen.

Bekanntlich hat der Reichskanzler Ende vorigen Jahres dem Reichstag den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung behufs Beseitigung der Mißstände im Baugewerbe, vorgelegt. Sowohl die Regierungen als auch die bürgerlichen Parteien legen Wert darauf, daß die geplanten „Verbesserungen“ zur „Retung des Mittelstandes“ durchgeführt werden. Die Arbeiter sollen für diese Reform gewonnen werden durch die Versicherung, daß durch die neuen Bestimmungen auch besser als bisher für die Sicherheit der Bauarbeiter gesorgt sein werde.

Demgegenüber wiesen unsere Genossen bei der Debatte sowohl im Plenum als in der Kommission des Reichstags darauf hin, daß zwar eine bessere Fürsorge für die Bauarbeiter dringend nötig sei, daß dieselbe aber weder durch die in Frage stehende Vorlage noch durch die Einführung des Befähigungsnachweises erreicht werden könne. Es müssen vielmehr besondere Schutzbestimmungen für die Bauarbeiter gesetzlich festgelegt werden. Demgemäß beantragten unsere Genossen in der Kommission, daß die von der sozialdemokratischen Fraktion schon früher vorgeschlagenen Bestimmungen bezüglich des Erlasses von Schutzvorschriften und der Durchführung einer wirksamen Bauarbeiterkontrolle unter Mitwirkung von Beamten, die von den Arbeitern aus ihren Reihen gewählt werden, dem Gesetzentwurf zugefügt werden.

Dadurch kamen die bürgerlichen Parteien, ganz besonders das Zentrum, in eine arge Verlegenheit. Denn das, was die Sozialdemokraten beantragten, deckt sich wenigstens zum Teil mit dem, was auch die „christlichen“ Arbeiter fordern. Der Zentralverband christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter Deutschlands hat dem Reichstag eine Petition unterbreitet, welche u. a. die folgenden Forderungen enthält:

Es ist eine einheitliche Regelung des Bauarbeitergesetzes für das ganze Deutsche Reich durch Reichsgesetz oder Bundesratsverordnung herbeizuführen; dabei sind folgende Grundsätze zu beachten:

- a) eine Verschärfung und eine Erweiterung der Unfallversicherungsvorschriften und der sanitären und hygienischen Anforderungen für Bauten und Bauplätze ist notwendig;
- b) die Ueberwachung der Baubetriebe und Bauplätze ist den Gewerbeinspektoren zu übertragen;
- c) für diese Ueberwachung sind Bauarbeiter in geeigneter Weise mit heranzuziehen.

Ja, das Zentrum selbst hatte bereits für diese Forderungen Stellung genommen durch seinen Antrag vom 18. Januar 1904:

Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, durch Erlass einer entsprechenden Verordnung (§ 120e der Gewerbeordnung) die Bauarbeiter wirksamer zu schützen und die Durchführung durch Anstellung besonderer Aufsichtsbeamten (§ 139b der Gewerbeordnung) — insbesondere auch aus dem Arbeiterstand — zu sichern.

In diesem Falle konnte daher das Zentrum unmöglich nach seiner sonst so beliebten Methode verfahren, die sozialdemokratischen Anträge unter dem Vorwand, sie seien undurchführbar, kurzerhand niederzustimmen. Gäßen sie dies getan, so wäre der Schwindel, den das Zentrum mit seiner Arbeiterfreundlichkeit treibt, denn doch zu arg bloßgelegt worden. Die Zentrumsherren zogen es unter diesen Umständen vor, die Arbeiter über die Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge durch das Verprechen, daß doch ein besserer Bauarbeitererschutz kommen wird, zu trösten. Auf ihren Antrag nahm die Kommission eine Resolution an, durch welche die verbündeten Regierungen ersucht werden, im Sinne des oben angeführten Zentrumsantrags Verordnungen zu erlassen und einen Gesetzentwurf vorzulegen.

Nun haben aber die Vertreter der Regierungen klar und deutlich kundgegeben, daß die Regierungen einem derartigen „Ersuchen“ nicht nachkommen werden. So sprach sich ein preußischer Kommissar sehr entschieden gegen die Einführung einer Bauarbeiterkontrolle durch Aufsicht aus dem Arbeiterstand aus. Solche Aufsicht seien unfähig, eine einigermaßen zureichende Kontrolle auszuüben, und sie könnten zur Vernehmung des Unfriedens zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern beitragen. Bei dieser echt preußischen Auffassung wird die preußische Regierung sicher auch fernerhin bleiben, obgleich in Süddeutschland solche Aufsicht bereits in Tätigkeit sind und sich dort die preußischen Bestimmungen

als unbegründet herausgestellt haben. Ein Kommissar aus dem Reichsamt des Innern vertrat die vom Grafen von Posadowsky bisher noch stets geltend gemachte Auffassung, daß sich das Reich mit der Bauarbeiterkontrolle nicht befassen, sondern daß diese Sache den einzelnen Bundesstaaten vorbehalten bleiben müsse. Es ist also ganz klar, daß die Bauarbeiter in absehbarer Zeit das erstrebte Reichsschutzgesetz nicht erlangen, wenn sie nicht bei einer Gelegenheit wie der jetzigen einen ernsthaften Druck ausüben.

Sollen wir aber diese Gelegenheit, einen solchen Druck auszuüben, unbenutzt vorübergehen lassen? Ich meine, es ist unsere Pflicht, jetzt das Zentrum beim Wort zu nehmen und alles zu tun, damit es gezwungen wird, dem Druck aller Arbeiter, auch der „christlichen“, nachzugeben. Hierzu ist freilich eine Verständigung mit der Zentralkommission für Bauarbeitererschutz sowie mit den Vorständen der Bauarbeiterverbände notwendig. Die sozialdemokratischen Anträge müßten dann auf die Forderungen beschränkt werden, für welche auch der „christliche“ Verband und das Zentrum eingetreten sind, so daß diesen Leuten jeder Vorwand, sich von ihren Forderungen jetzt zu drücken, genommen ist. Endlich muß eine planmäßige Bewegung in allen Kreisen der Arbeiter, ganz besonders aber unter den Bauarbeitern, angeregt werden, um Stellung zu dem Gesetzentwurf zu nehmen und mit allem Nachdruck zu verlangen, daß jetzt endlich Ernst gemacht werde mit der Durchführung wenigstens derjenigen Forderungen, über deren Durchführbarkeit und Notwendigkeit Uebereinstimmung herrscht.

Die Vorlage kommt nach den Ferien im Reichstag zur zweiten und dritten Beratung. Es ist also höchste Zeit, daß die berufenen Instanzen sich mit dieser Sache beschäftigen. Goffentlich kommt sie auch auf dem Parteitag in Maunheim zur Sprache, damit das, was bisher verjagt worden ist, im letzten Augenblick noch nachgeholt wird.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 10. September 1906.

Freier Blick für die Zukunft!

In einer der zahlreichen Reden, die der Kaiser in Breslau hielt, die aber im allgemeinen nicht viel des Neuen brachten, findet sich eine interessante Stelle. Das sei, meinte Wilhelm II., aller gemeinsame Aufgabe:

Unser Land vorwärts zu bringen, für unser Volk zu arbeiten, ein jeder in seinem Stande, gleichviel ob hoch, ob niedrig, unter Zusammenschluß der Konfessionen dem Unglauben zu steuern, und uns vor allem den freien Blick für die Zukunft zu bewahren und niemals an uns und unserm Volke zu verzagen.

Und er fuhr fort:

Den Lebenden gehört die Welt, und der Lebende hat recht. Schwarzseher dulde ich nicht, und wer sich zur Arbeit nicht eignet, der scheide aus, und wenn er will, suche er sich ein besseres Land.

Dem Zusammenschluß der Konfessionen zur Bekämpfung des Unglaubens wird die Sozialdemokratie allerdings ihre Mitwirkung verjagen müssen; denn abgesehen davon, daß sie den Kampf gegen den Unglauben nicht für ihre Aufgabe hält, sondern wissenschaftlicher Kritik weitesten Spielraum offen lassen will, kann sie nicht recht verstehen, wie zwei Konfessionen, die einander selbst gegenseitig für irr gläubig halten, sich zum Kampfe gegen den Unglauben vereinigen können.

Im übrigen enthalten die Worte des Kaisers manches, was von uns längst gesagt worden ist. Wir bewahren uns den freien Blick für die Zukunft, die der Sozialdemokratie gehören wird, arbeiten für das Volk, und am allerwenigsten fällt es uns ein, am Volke zu verzagen. Darum wollen wir es auch nicht in Unmündigkeit und Abhängigkeit erhalten; wir glauben vielmehr, daß es genau ebenso gut seine eignen Geschicke bestimmen könne wie das englische, französische und amerikanische Volk.

Nur diejenigen verzagen am Volke, die zu glauben vorgehen, daß die Abschaffung des preussisch-deutschen Halbabsolutismus und des Dreiklassenwahlrechts mit den Gefahren eines Weltunterganges verbunden sein würde. Das sind Schwarzseher, die nicht zu dulden sind.

Auch wir sind der Meinung, daß wer sich zur Arbeit nicht eigne, auszuschneiden habe: die Inhaber von Sinecuren, die Dividendenschlucker, Couponabschneider und sonstigen Tagediebe. Dagegen können wir uns nicht zu der Meinung bekennen, daß der Lebende immer recht hat; denn dann hätten doch alle lebenden Menschen, die miteinander streiten, recht, und es gäbe überhaupt kein Unrecht mehr. Das wäre eine Wehrlosigkeit der Auffassung, zu der wir uns nicht

entschließen können; vielmehr halten wir an der Meinung fest, daß wir, die sehr lebendigen Sozialdemokraten, recht haben, während sich unsere Gegner sehr stark im Irrtum befinden.

Freisinniges Byzantinertum!

Der Breslauer Oberbürgermeister Bender, Mitglied der Freisinnigen Volkspartei, erließ in einem Breslauer Blatt folgende Bekanntmachung:

Auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs bin ich so glücklich, bekannt machen zu dürfen, daß Ihre Kaiserlichen und Königl. Majestäten durch Ihren heutigen festlichen Empfang in Breslau sehr erfreut worden sind und dafür . . . herzlich danken lassen.

Dazu bemerkt die konservative „Deutsche Tageszeitung“: Es wäre vielleicht besser gewesen, wenn der Herr Oberbürgermeister den ersten Satz etwas anders stilisiert hätte. Man mache häufig den adligen und militärischen Kreisen den Vorwurf des Byzantinismus, der übertriebenen Untertänigkeit. Vergleiche man aber die Rede des Generals v. Worsich mit der Rede des freisinnigen Bürgermeisters, so werde man finden, daß jene von Uebertreibungen frei ist, was man von dieser aber nicht sagen könne. „Sie über Schritt“, so heißt es wörtlich, „in den Ausdruck der Untertänigkeit hinweisen das Maß des Ueblichen.“

Die Freisinnigen Benderscher Couleur werden diese Kritik freilich nur für einen Ausbruch des Konkurrenzneides halten. So gut kann's eben ein Junker nicht! Und von allen ihren Ueberzeugungen ist nur die eine edel, daß, wer die längste Zunge hat, es in Preußen schließlich auch am weitesten bringen muß. So allein läßt es sich ja erklären,

daß bei den jüngsten Wahlen die von rechts und links, ihre absonderlichen Uebungen für Erschöpfung fortsetzen. —

Jugendliche Greise.

Der Reichsverband der nationalliberalen Jugendvereine hielt am Sonnabend und Sonntag in Hannover seine diesjährige Tagung ab. Wir erhalten darüber aus Hannover einen Bericht, dem einige Absätze zu entnehmen sind: Der größte Teil der Auseinandersetzungen spielte sich in vertraulicher Sitzung ab. Nur so viel ist durchgesickert, daß einzelnen Abgeordneten, besonders dem Abg. Schiffer, der Kopf gewaschen worden und daß der Druck befestigt sei, der den Abg. Baffermann abgehalten, seinen sozialpolitischen Meinungen ungehindert nachzugehen. Auch über das zukünftige parteipolitische Vorgehen haben Auseinandersetzungen stattgefunden und angeblich zu einem vollen Einverständnis der Jungen und Alten geführt.

In den öffentlichen Versammlungen, also den einzigen Veranlassungen, die sich kontrollieren lassen, wurde nicht der Wohnungsfrage auch das Wahlrecht behandelt. Ueber das allgemeine Wahlrecht und seine Verwirklichung in den Einzelstaaten sprach am Sonntag mittag der Verbandssekretär Zimmermann. Weder die indirekte noch die geheime Wahl fand Gnade vor seinen Augen, ebensowenig die Wahl nach Berufsständen. Dagegen sprach er sich entschieden für die Allgemeinheit der Wahl und im Prinzip (!) auch für die Gleichheit aus. Kein Land habe mit so brutaler Zähigkeit an dem plutokratischen Klassenwahlrecht festgehalten als Preußen. Aber es sei das gute Recht des Volkes, sich ein andres Wahlrecht zu erzwingen. Unmöglich könne der Geldadel bei der Abmessung des Wahlrechts maßgebend sein. Einzig der politische Einfluß dürfe maßgebend sein, und in dieser Hinsicht stehe der gelehrte und vom Staate ausgezeichnete Mann sehr oft hinter dem einfachen Mann aus dem Volke zurück. Es sei das gute Recht der Sozialdemokratie, eine Anzahl von Sätzen zu erobren, die ihrer Bedeutung entsprächen. Die Gegner der Sozialdemokratie hätten aber auch das Recht, durch Aufklärung die Anhänger der Sozialdemokratie zu dezimieren. Nur ein verschwindender Bruchteil der 3 Millionen Sozialdemokraten schwebte auf das sozialdemokratische Programm. Wirklich liberale Politik würde die Sozialdemokratie ruinieren. Ein andres Wahlrecht als das allgemeine gleiche würde die Grundfesten des Staates bedrohen. Einzig und allein das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht, verbunden mit dem Proportionalwahlrecht sei das gerechteste Wahlrecht auch für die Einzelstaaten. Der Widerstand gegen dessen Einführung in Preußen sei dreifacher. Die eignen Parteigenossen, Konservative und Zentrum und die Regierung. Einen Schritt nach vorwärts würde schon die Einführung des Mehrstimmenrechts (!) bedeuten.

Gegen diese Einschmuggelung des Mehrstimmenrechts wandte sich Fabisch-Nürnberg, der entschieden für das allgemeine und gleiche Wahlrecht auch für die Einzelstaaten eintrat. Weder die Abneigung der Parteien noch die Boykotte könnten auf die Dauer vor einer Abänderung des Wahlrechts schützen. Dem Volke verdanke man das Wahlrecht, denselben Volke, das heute im Bürgerum keine Unterdrückung finde. Man solle ihn nicht mit dem trüben Eimertopf kommen, daß es dem Volke an der nötigen Intelligenz gebräche. Als die Nationalliberalen noch bei den Wahlen über 130000 Stimmen auf sich vereinigten, habe man die Intelligenz und politische Reife der Wähler gerühmt; heute soll es, da die Nationalliberalen ins Hintertreffen geraten, den Volksmassen an der politischen Einsicht fehlen. Deshalb befehle dem Volke die Partei nicht mehr die Massen? Reichthum dazu etwa die Gründe oder die Intelligenz nicht aus? Wenn man wolle, daß der Arbeiter Interesse am Vaterlande bekomme, dann müsse man ihn auch die Rechte geben, auf die er Anspruch habe. Solange das nicht der Fall, könne man nicht von ihm verlangen, daß er alle Maßregeln mit Surra begräbe. Allerdings würde jede Reform die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen vermehren. Das sei sogar erwünscht. Gemein mit den Sozialdemokraten in den Landtag! Es sei gar kein Zweifel, daß die politische Bildung mehr an die Arbeiter übergehe als an die

Gebildeten. Nur das allgemeine Wahlrecht verbürge eine feste und friedliche Entwicklung. Die Jungliberalen mäßten sich an die Spitze der Wahlrechtsbewegung stellen. Wer sich auch nur zögernd verhalte, der sei beim Volke schon verraten und verkauft. Das habe man in Bayern erlebt.

Die Ausführungen der beiden Referenten und die von ihnen aufgestellten Leitsätze finden nur bei den Westländern und den süddeutschen Delegierten Anklang, so daß der Korreferent Hälsch mit vollem Recht an der Spitze seines Schlußwortes das Bismarcksche Motto stellen konnte: „Der preussische Partikularismus ist der schlimmste.“ Gebhardt-Abbed kann sich mit einem eventuellen Staatsstreik weit eher befreunden, als mit der politischen Gleichberechtigung der Arbeiter auch bei den Landtagswahlen. Buns-Messfeld äußert die Ansicht, daß das gleiche Wahlrecht vielleicht vor Millionen Jahren angebracht gewesen sei, als die alten Germanen noch mit den Höhlenbären sich herumgeschlagen. Er kann sich höchstens für ein Stimmwahlrecht mit Verhältniswahlen erwärmen. Praktische Politik müsse man treiben, unpraktisch sei es, wenn man dafür Sorge, daß die eigne Ansicht nicht zur Geltung komme. Man könne sich doch nicht selbst ruinieren. Ein Dr. Runge will jedoch nicht das gleiche, sondern nur das Wahlrecht gewähren, was ihm gebührt. Einem Bau aus Köln hat weder das Referat noch das Korreferat zugehört; beide seien höchst überflüssig gewesen. Das gleiche Wahlrecht sei das „allerplumpste“ und höchstens für Potten-totten und Papuas geeignet. Referendar Kapp-Hannover selektiert über die „urteilslose Masse“ und „die gewissenlosen sozialdemokratischen Agitatoren“. Solange das Volk noch so viele Zentrumsmänner und Sozialdemokraten in den Reichstag wähle, sei es für das gleiche Wahlrecht zum Landtag nicht ratsam.

Dieselben Wahlrechtsgegner, die angeblich das Reichstagswahlrecht ungeschoren lassen wollen, wurde von dem Berliner und dem süddeutschen Delegierten kräftig geantwortet. Sie warfen ihnen zucht-häuslerische Bestrebungen vor, die dazu dienen sollten, sich im Besitz der Macht zu erhalten. „Jeder wird Ihnen sagen“, so rief Hälsch-Miltenberg, daß wenn Sie das gleiche Landtagswahlrecht nicht wollen, Sie auch Gegner des Reichstagswahlrechts sind, nur stellt Ihnen zurzeit die Macht, es zu befeitigen.“ Zum Schluß verwies er auf Bennigsen, der in einem Aufrufe für das gleiche Wahlrecht zum Landtag eingetreten sei. Aber selbst die Manen Bennigsens vermochten die Preußen von ihren reaktionären Gelästen nicht zu heilen, und nur weil sie in der Minderheit waren, fand die folgende Resolution mit 139 gegen 50 Stimmen Annahme:

„Das Reichstagswahlrecht hat sich bewährt und entspricht dem heutigen geistigen und materiellen Kulturstande unsres Volkes. Die nationalliberale Jugend tritt für die Unantastbarkeit des Reichstagswahlrechts ein und fordert grundsätzlich seine Einführung in den Einzelstaaten und wird jede einschlägige Wahlrechtsverbesserung in den Einzelstaaten, die dem Ziele der Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts näher führt, begrüßen.“

Nach einem Schlußwort, worin der Vorsitzende darauf hinweist, daß die in vertraulicher Sitzung erfolgte Aussprache über die politische Konstellation und in bezug auf die kommenden Wahlen zu einer Einigung geführt; daß die Arbeit der Jungliberalen nur glänzend gedeihen könnte innerhalb der nationalliberalen Partei, wurde der Delegiertentag geschlossen und die jugendlichen Kreise gingen frohgemut auseinander zu reaktionärer Tat.

Ratlosigkeit.

Aus Paris wird der Magdeburger „Volkstimme“ geschrieben:

Das ist das Ergebnis der zweiten Bischofskonferenz. Zwischen den Willen des Papstes und den Willen des Geistes gefehlt, wissen die Bischöfe keinen Ausweg. Es gibt auch keinen. Der Papst lehnt das Gesetz ab und die Regierung führt es durch und muß es durchführen.

Unantastbarkeit des Reichstagswahlrechts. Die Bischöfe haben die Verantwortung ab, wollen die Frist für die Bildung der Kultusvereine verstreichen lassen und dann „zu den Gläubigen ihre Zustucht nehmen“. Das heißt mit andern Worten: dem Trennungsgesetz und zu unterwerfen verbietet uns der Papst, der den Krieg will. Einen Krieg gegen den Staat wollen oder können wir wegen seiner Ausichtslosigkeit nicht führen. Mögen die „Gläubigen“ tun, was der Papst will, wir waschen unsere Hände in Unschuld.

Wie die Blätter, die gut unterrichtet sein wollen, erzählen, hat die Bischofskonferenz jedoch beschlossen, eine Deputation zu dem Kultusminister zu senden, um die Bezeichtigung oder Unschädlichmachung des § 8 des Trennungsgesetzes, der, wie sie glauben, den Papst allein zur Zurückweisung des Gesetzes bestimmt hat, zu erlangen. Der § 8 bestimmt, daß, falls mehrere Kultusvereine die Ausübung der Kirchengüter beanspruchen, der Staatsrat darüber entscheidet, welchem Verein diese zukommen. Die Entscheidung wollen die Bischöfe sich vorbehalten, oder sie wollen doch die Sicherheit haben, daß diese Entscheidung nicht gegen ihren Willen ausfällt.

Es bedarf keiner weiteren Beweisführung, daß weder die Regierung noch das Parlament darauf eingehen wird, daß die Entscheidung über die Bestimmung ihres Eigentums den Bischöfen, das heißt dem Papst übertragen wird. Höfliche Zusicherungen wird Herr Reichard den Bischöfen selber machen, er kann das um so mehr, da ja der § 4 Abs. 2 und 3 sagt, daß nur solche Vereine als legal betrachtet werden, die im Einklang mit den kirchlichen Regeln, d. h. von den Bischöfen anerkannt sind.

Vielleicht kann es den Bischöfen nur darauf an, mit gutem Anstand sich einen Rückzug zu räumen, vielleicht wollen sie vor der Offensivität ihr Gewissen salben; entscheiden wird der Papst. In einigen Tagen werden wir erfahren, was der Papst jetzt will. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß er zum Rückzug bläse, dann die Wege des Herrn sind dunkel.

Schweiz.

Das eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement hat, wie hiesige Blätter zu berichten wissen, Befehl gegeben, bei der Post in Gené die Namen und Adressen aller derjenigen Personen zu ermitteln, denen das anarchistische Blatt „Le Travail“ von Luigi Variani in mehr als einem Exemplare zugegangen ist. Zwar gibt es auch in der Schweiz so etwas wie Postgeheimnis, die politische Polizei braucht sich hieran aber nicht zu kehren. Diese Maßnahmen sind wahrscheinlich die Folge des Attentats in Zuerich. Nebenbei will man wieder eine Ausländerfrage in großem Maß in die Wege leiten.

Berlin.

Die Vollen für die Kollektivierung haben noch nicht fertiggebracht, die Geschäftigkeit hat bei den vom Großwesir herkommenden Entwurf einer Verordnung über die Bildung eines Parlamentes abgelehnt und einen eigenen Entwurf vorgelegt, der aber die Zustimmung des Reichs noch nicht gefunden hat. In einer am 6. d. M. abgehaltenen und von der Öffentlichkeit, Journalisten und Handelsvertretern nicht besuchte Versammlung wurde das Verhalten der Regierung gegen die Kollektivierung während die Geschäftigkeit noch einige Tage Gehalt zu haben empfahl, beauftragte ein Kaufmann die jetzige Schlichtung der Parteien. Er und 25 vollstimmige Jünger haben sich darauf noch der englischen Gesandtschaft begeben in der Absicht, dort zu bleiben, bis der Schlichter

den früheren Großwesir sowie einige andre Personen, die als Gegner der Reform gelten, verbannt hat. Die Abden sind geschlossen. Es strömen wieder große Scharen von Leuten nach der englischen Gesandtschaft.

Die russische Revolution.

Die bevorstehende Hungersnot.

Am 2. ds. wurde in Moskau der Kongreß der Semstwovertreter eröffnet, welche an der Semstwo-Organisation zur Bekämpfung der Hungersnot teilnehmen. Infolge der großen Mizerente dieses Sommers wird eine furchtbare Hungersnot erwartet. Der Kongreß begann die Beratungen über die Hilfsorganisation für Samen- und Lebensmittelbeschaffung. Die Regierung hat 100 000 Rubel der Organisation zur Verfügung gestellt; über weitere Staatshilfe wird später beschlossen werden. Die Organisation befaßt sich noch mit 250 000 Rubel und erwartet ungefähr 300 000 Rubel an Privatpenden. Die Organisation berechnet aber, daß für Samen- und Lebensmittel 150 Millionen erforderlich sind. Es sind nämlich 33 Gouvernements von der Mizerente getroffen. In 28 davon ist auch eine umfangreiche Wohltätigkeitshilfe (außer Samen- und Lebensmitteln) notwendig.

Das ländliche Lumpenproletariat.

Durch das ganze Landgebiet des eigentlichen Rußland geht ein Ringen der Bauern gegen die Großgrundbesitzer, das einen wirtschaftlichen und zugleich einen politischen Charakter trägt. Daneben aber erfüllen weite Gebiete des inneren Rußland der Lärm und die Grauel eines mit der Grausamkeit des Vernichtungskrieges geführten Kampfes zwischen den Bauern und vollständig verlumpten Landbewohnern, die durch Verbrechen ihr Leben fristen. Sie sind die Kinder jener Striche, in denen die seit Jahrzehnten sich regelmäßig wiederholenden Hungersnöte alle soziale Bindung im graufigsten Elend aufgelöst haben. Die unglücklichsten Opfer einer Staatspolitik, die Ruhm und Größe mit dem Blute des Landmannes erkaufen wollte.

In den an der Wolga gelegenen Gouvernements ist das ländliche Lumpenproletariat zur wahren Geißel der arbeitenden und wirtschaftenden Bevölkerung geworden. Raub, Pferdediebstahl, Brandstiftung gehören hier zu täglichen Ereignissen und bilden die Grundlage eines förmlichen Erpressungs- und Brandanschlagungsgesetzes. Auf der andern Seite greifen aber die bedrohten Bauern zur Selbsthilfe, zur Lynchjustiz, wobei eine ganz unbeschreibliche Wildheit hervorbricht.

Ein Vorfall dieser Art — Bild und Typus von hundert und aber hundert andern — macht jetzt die Runde durch die Presse. Bei dem Dorfe Rynof an der Wolga befindet sich eine Ansiedlung Skudri, die aus wohlbestallten und wohlhabigen Bauernhöfen besteht. Die Skudritzer haben seit einiger Zeit jähwer unter den Anschlügen der Pferdediebe zu leiden. Die Bande stiehlt ihnen der Reihe nach die Pferde. Der eher 10 Rubel erlegt, bekommt sein Pferd zurück. Vor einigen Tagen verschwanden nun in der Ortschaft fünf Pferde. Die Diebe hatten die Freiheit, einen Abgeordneten zu schicken, der den Bestohlenen den Antrag machte, er werde die Pferde zurückbringen, falls man ihm 50 Rubel bezahle würde. Dieses Uebermaß von Dreistigkeit verzeigte die Bauern in sinnlose Wut. Eine Menge von vierhundert Menschen sammelte sich in kurzem um die Hütte, in der der Paramentär der Pferdediebe abgestiegen war, um an ihm das Strafgericht zu vollstrecken. Der Bedrohte entfloh durch den Hofausgang nach der Wolga, eilte auf das am Ufer liegende Dampfschiff und bestach den Kapitän mit zehn Rubeln, daß er ihn nach dem jenseitigen Ufer bringe. Dieser wollte das Geschäft machen, aber inzwischen waren auch die Bauern an das Ufer geeilt, banden ihre Kähne los, holten das Dampfschiff ein und umkreisten es nun, dem Kapitän mit dem Tode drohend, falls er den flüchtigen Pferdedieb nicht auslieferung. Der Kapitän suchte zuerst durchzukommen, sah sich dann aber genötigt, an das diesseitige Ufer zurückzuziehen. Die Menge stürzte sich sofort auf das Verdeck des Schiffes, ergriff den Kapitän und den Flüchtlings und schleppte beide ans Land. Die Unglücklichen wurden den entsetzlichsten Martern unterworfen. Man drehte ihnen die Finger- und Zehnglieder aus, schlug mit Stöcken ihren entblößten Plattfuß und unterwarf sie allen erfindlichen Torturen. Der Kapitän wurde abends leblos auf sein Schiff zurückgebracht, der Pferdedieb aber in Kreuzesform an einen Baum gebunden. Bei ihm blieben aber noch fünf mit Gewehren bewaffnete Wächter. Die Bauern warteten sich ihr Opfer zum völligen Genuß der Rache für den nächsten Tag auf. Aber als sie morgens früh herankamen, ihr Werk zu vollenden, war der Baum leer und vom Pferdedieb keine Spur. Die Wächter jedoch lagen, durch Mißhandlungen furchtbar hergerichtet, mit gebundenen Händen und Füßen und mit einem Knebel im Munde neben dem Baume. Die Genossen des Pferdediebes hatten den Gefreuzigten befreit und an seinen Wächtern ihr Mütchen gefühlt. Nun zittern die Bauern, daß die Diebesbande aus Rache ihr ganzes Dorf niederbrennen wird.

„Das ist die Regel geworden“ — schreiben die russischen Blätter —; die Räuberbanden antworten auf Prügel mit Brandbrand. Die Bauern, die nun in Koferei aufstehen, werden die Brandstifter nach den Satzungen Lynchs und so fort in der endlosen Kette des Verderbens. Wie aber soll dies alles enden? —

Wer erinnert sich bei dieser Schilderung nicht an die Darlegungen von den Zuständen auf dem Lande am Anfang der großen französischen Revolution? —

Letzte Nachrichten.

* Petersburg, 10. September. In der Nacht zum Sonntag wurde in der Peter-Pauls-Festung das vom Kriegsgericht gegen die Richter des Generals Min gefällte Todesurteil vollstreckt.

* Riga, 9. September. Gestern wurden der Revolutionär Kraming wegen Erziehung des Pafors Zimmermann und dessen Frau sowie zwei andre Revolutionäre erschossen.

Sd. Warschau, 10. September. (Cigner Drahtbericht der „Volkstimme“.) Aus Sieblec wird gemeldet, daß am Sonntagabend mehrere Strafschützen in die Häuser beschossen wurden. Das Militär schoß in die Häuser. Die Aufseherungen dauerten am Sonntag an. Salbetrachten unangebracht. Das Militär legte bestmögliche Los mit den Geschossen die Straßen. Bisher zählt man 40 Tote. Die Zahl der Verwundeten ist nicht zu bestimmen.

Sd. Petersburg, 10. September. Heute beginnt vor dem Kriegsgericht in Kronstadt der Prozeß gegen die Soldaten, die an den letzten großen Meutereien teilgenommen haben.

* Wladimirof, 9. September. In der Staatsbankstempel wurde ein für das 36. Regiment bestimmter Betrag von 107 000 Rubel von drei anscheinend dem Regiment angehörigen Personen einem Offizier und zwei Soldaten mit Bewehren, in Empfang genommen, die, wie sich später herausstellte, Betrüger waren und sich die Regimentsuniform verschafft hatten.

* Riga, 9. September. In Watram in Livland wurde ein Hofbesitzer angefallen seines Hausgenossen, gleich darauf der Leberknagge und dessen Frau erschossen. In Riga wurde aus einem Hause heimkehrender Fabrikarbeiter von einem Straßenviadukt aus ein Bomben auf einen Straßenbahnwagen geworfen. Drei Schutzleute wurden verwundet. Militär erschien sofort, gab mehrere Salbetrachten auf die Menge ab und verwundete einen Arbeiter tödlich, zwei schwerer 16 Personen wurden verletzt. Ob sich Schuldige unter den Verhafteten und Verwundeten befinden, ist zweifelhaft, da die Bombenwerfer die Arbeitermenge als Deckung benutzten.

Sd. Petersburg, 10. September. (Cigner Drahtbericht der „Volkstimme“.) In Kamischin, Gouvernemen Saratow, und in Nikolajewka sind Unruhen ausgebrochen.

Sd. Petersburg, 10. September. (Cigner Drahtbericht der „Volkstimme“.) In Kronstadt wurde ein Komplott von Matrosen, die am 27. September entlassen werden, entdeckt. Es bezweckte, die Meuterei aus dem Gefängnis von Kronstadt zu befreien.

Aus der Parteibewegung.

Auf dem Parteitag in Mannheim wird zu dem Punkt „Der politische Massenstreik“, zu dem Genosse Nebel das Referat hält, der Vorsitzende der Generalkommission Legien das Korreferat übernehmen.

Galizische Justiz. Am 25. Juni wurde in Kolomea während eines Streiks der Genosse Herer verhaftet. Herer hatte nichts verbrochen; es handelte sich darum, während des Streiks einen Agitator ungeschädlich zu machen, und da die Gefahr bestand, den freigelassenen Agitator könne auf die Dörfer gehen und dort leicht Agrarstreiks vorbereiten, so behielt man ihn einfach inhaft. Nach Verlauf mehrerer Wochen, die Ernte war schon vorbei, suchte Herer um Aufhebung der Untersuchungshaft nach. Das Kolomeaer Gericht beschloß, diesem Gesuch stattzugeben. Auf Verurteilung des Staatsanwalts hebt das Lemberger Oberlandesgericht diesen Beschluß auf, weil die Ernte noch nicht zu Ende sei (trotzdem aus der Begleitung) und weil Herer schon zweimal bestraft sei (wegen Uebertretung des Versammlungsgesetzes). Am 12. August, als schon das Getreide seit Wochen in den Scheunen lag, erneuerte Herer sein Gesuch. Wieder beschließt die erste Instanz die Freilassung und wieder hebt das Lemberger Oberlandesgericht unter Berufung auf die früher angeführten Motive diesen Beschluß auf. Will man den Genossen Herer gleich bis zur nächsten Ernte einsperren? —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 10. September 1906.

Auf Leben und Tod.

Das Wasser reicht ihnen bis zum Hals. Dem „General-Anzeiger“ und „Central-Anzeiger“ nämlich. Der blöde Inhalt dieser beiden Blätter vermag nicht, ihnen ihre Abonnenten zu erhalten. Sie müssen bestreben zu andern Mitteln greifen. Schon vor längerer Zeit hat der „Central-Anzeiger“ zu dem Zweck für seine Abonnenten die Einrichtung geschaffen, daß er bei Unfällen mit tödlichem Ausgang eine Beihilfe von 600 Mark zahlt. Was von dieser Einrichtung zu halten ist, das wissen unsre Leser. Wir haben wiederholt darüber an dieser Stelle Ausführungen gemacht. Es ist eine Einrichtung, die nur den Zweck verfolgt, dem Verleger Abonnenten zu bringen und zu erhalten. Die Bestimmungen über die Einrichtung sind so knifflig, daß nur selten ein Abonnent erfüllt. Wenn aber nicht die Bedingungen erfüllt sind, dann wird unweigerlich der Anspruch auf Gewährung der Beihilfe abgelehnt. Die Abonnentenversicherung ist nichts weiter als eine Dampiering der Abonnenten, auf deutsch gesagt Schutz in der Welt. Selbst der Verein bürgerlicher Zeitungverleger hat sich wiederholt und entschieden gegen eine solche Einrichtung ausgesprochen. Das hinderte aber nicht den Verleger des „Central-Anzeiger“, Herrn Faber, obwohl er Vorstandsmittglied dieses selben Vereins ist, seine Abonnenten mit dem Schwindel „beglücken“. Und jetzt hat er dies „Glück“ noch vergrößert, indem er die Beihilfe von 600 auf 750 Mark erhöht hat. Für Herrn Faber hat das, wie nachgewiesen, nicht viel zu bedeuten, für den urteilslosen Leser aber erscheint das als ein verlockendes Angebot. Er ahnt nicht, was dahinter steckt.

Der „General-Anzeiger“ hat diesen Bauernfang auch schon wiederholt beurteilt. Jetzt kommt aber dieser selbe „General-Anzeiger“ her und führt für seine Abonnenten denselben Schwindel ein. Er verspricht ihnen bei tödlichen Unfällen 500 Mk., 1000 Mk. oder 1500 Mk., je nachdem ob die Ehefrau, der Mann oder beide tödlich verunglücken.

Und der Grund dieser „Verbesserung“ im „Central-Anzeiger“ und „Neutung“ im „General-Anzeiger“? Das Wasser steht beiden am Hals! Nicht nur, daß die Zahl der Abonnenten nicht mehr vermehrt, sie ist auch noch im Rückgang begriffen. Die Arbeiter — denn in den Reihen der Arbeiter haben die Blätter leider fast ausnahmslos ihre Abonnenten — sehen abgemacht ein, daß der Inhalt der Blätter ödes und blödes Getrappel ist, daß sie die Arbeiter — ihre eignen Leser — wie ein Kanak behandeln, und sie haben daraus die Schlußfolgerungen gezogen. Die einzig richtige! Dem „Central-Anzeiger“ und „General-Anzeiger“ einen Trittl hinaus mit ihnen an der Arbeiterwohnung und an ihre Stelle da Arbeiterblatt, die „Volkstimme“ geholt! Dieser vernünftige Handel der Arbeiter kostet den beiden Blättern Hunderte, ja Tausende von Abonnenten. Ein wührender Konkurrenzkampf zwischen ihnen wird entstehen, dem die Arbeiter als lauch Dritte zusehen können.

Aber Lärm und alle Reklame der beiden Blätter wird ab-

Die Arbeiter nicht mehr darüber hinwegtäuschen können, daß die Abonnementversicherung, die sie ihnen vorsetzen, eine schillernde Seifenblase ist. Arbeiter, verbreitet diese Erkenntnis in immer weitere Kreise! —

Zur Lokalfrage.

Das alte Bild war es gestern in den „National-Festhallen“. Die „alltägliche“, kaufmännische Jugend, die bezüglich ihrer Finanzen von ihren Prinzipalen recht knapp gehalten wird, stellte das Hauptkontingent des Festes. Den Arbeitern, die sich gestern vor dem Lokal aufhielten, wurden von den Beamten keinerlei Schwierigkeiten gemacht. Ein Beamter ließ es sich jedoch nicht nehmen, eine „vertrauliche“ Unterhaltung mit einem der dort weilenden anzuknüpfen. Er machte den Arbeiter darauf aufmerksam, daß ihm durch sein Handeln „allerlei Unannehmlichkeiten“ entstehen könnten. Der „wohlwollende“ Herr gleich dem Prediger in der Wüste; denn einmal können den Arbeitern — wenn die Polizei ihre Befugnisse nicht überschreitet — keine Unannehmlichkeiten entstehen, zum andern würden sie diese mit Gleichmut zu tragen wissen.

Der Ball am letzten Sonnabend wird die Erwartungen des Herrn Lange auch getäuscht haben.

Wir wollen nicht unerwähnt lassen, daß sich ein Teil kleiner Geschäftsleute der Alten Reichstadt demonstrativ als Bundesgenossen des Herrn Lange fühlte. In ihrem Interesse handelten die Leute nicht, wenn sie diese Bekämpfung fortsetzen.

Im „Krisallpalast“ hatten sich gestern nur wenige der Geladenen des Herrn Gernershausen eingefunden. Bei diesem Geschäftsgang kann Herr Gernershausen selbst eine längere Ferienreise antreten.

In der letzten Mitgliederversammlung des Gastwirtsvereins teilte Herr Duchschein mit, daß das Generalkommando des 4. Armeekorps die Eingabe des Vereins, den Arbeitern die Säle zur Abhaltung von Versammlungen zur Verfügung zu stellen, abgelehnt habe. Selbstverständlich! Die Herren redeten auch über den hiesigen „Boykott“ und nahmen auf ein in Eisenach gefälltes Urteil Bezug, durch das einige Leute wegen Verhängung des Boykotts über mehrere Lokale mit hoher Geldstrafe belegt seien. Das ist nicht richtig. Die Leute sind nicht bestraft, sondern mit Strafe bedroht, wenn sie zum Boykott aufjodern.

Ob die hiesigen Saalbesitzer aus diesem Urteil — gegen das übrigens die höhere Instanz anrufen ist — eine Lehre ziehen? Es müßte ihnen erstens Veranlassung geben, aufzuhören, die Arbeiter durch Verweigerung der Säle weiter zu boykottieren.

Sie müßten außerdem die Gerichte gegen die Kommandantur des 4. Armeekorps anrufen, die den Boykott über die Saalhaber verhängt, welche aufhören, die Arbeiter zu boykottieren. Wir wollen abwarten, ob die Herren in dieser Richtung vorgehen. Mit Witten haben sie — wie ihnen von Vertretern der Arbeiter auch schon gesagt worden ist — bisher nichts erreicht.

Vom Bierkriegsschauplatz.

Recht süß und nicht sauer ist eine Resolution, die der Gastwirtsverein von Magdeburg und Umgegend in seiner Versammlung am Freitag zu der Frage der Bierpreiserhöhung faßte. Die Herren beschloßen nämlich:

Die heutige Verammlung des Gastwirtsvereins von Magdeburg und Umgegend erklärt nach längerer Besprechung, daß es die Wirte eine schwere Schädigung bedeutet, den erhöhten Bierpreis tragen zu müssen. Der Vorstand wird beauftragt, nach Kräften dafür zu sorgen, die früheren Verhältnisse wieder herbeizuführen, da einstimmig erklärt wurde, daß es den Wirten nicht möglich sei, die Erhöhung auf die Gäste abzuwälzen.

Wenn man sich so waschlappig anstellt, dann wird der Vorstand nichts ausrichten können. Was sollte wohl die Brauereien veranlassen, nachzugeben, wenn die Wirte selber erklären, daß sie die Preiserhöhung tragen müssen? Den schönen Augen der Herren Wirte zuzuliebe werden sie das nicht tun. Für die Konsumenten wird die Situation im Bierkrieg durch diesen Beschluß bedeutend klarer. Konnte man bisher noch annehmen, daß sich sämtliche Wirte in ihrem eignen Interesse auf die Seite der Konsumenten schlagen würden, um die Brauereien zur Zurücknahme der Preiserhöhung zu zwingen, so steht es jetzt fest, daß von diesen Wirten, die einem solchen Beschluß zustimmen und noch dazu einstimig zustimmen konnten, Unterstützung im Kampfe gegen die Brauereigewaltigen nicht zu erwarten ist. Wer wird dabei der Leidtragende sein? Die Wirte sagen es selbst: Sie müssen die Erhöhung tragen und auf die Gäste können sie sie nicht abwälzen. Ergo: die Wirte sind die Dummen — weil sie es so haben wollen. Hätten sie, wie anderswo, mit den Konsumenten gemeinsame Sache gemacht, dann hätten sie „die schwere Schädigung“, wie sie es nennen, nicht erleiden brauchen. Sie haben es nicht anders haben wollen und — haben es so auch recht verdient! Für die Konsumenten erwächst nun die Pflicht, mehr noch als bisher darüber zu wachen, daß von den Wirten nicht doch noch ein Versuch gemacht wird, die Erhöhung auf das Publikum abzuwälzen! Immer und überall muß es heißen: Wir trinken kein verteuertes Bier!

Über die Begründung einer Vereinfachungsvereinigung hat man sich auf jener Wirteversammlung auch unterhalten. Was aber daraus werden wird, ruht noch im Schoß der Zukunft.

Vom Schauplatz des Bierkriegs zwischen Gastwirten und Brauereien in Berlin ist zu melden, daß sich die Ringbrauereien überhaupt zurzeit auf keine Verhandlung mit den Gastwirten einlassen. In einer Versammlung des Vereins Berliner Gastwirte wurde allseitig anerkannt, daß der Versuch der Preiserhöhung gegenüber dem Publikum ins Wasser gefallen sei. Den Mitgliedern wurde empfohlen, möglichst Bier von ringsherum Brauereien zu beziehen und die Verkaufspreise auf der früheren Höhe zu belassen. — In einer Versammlung der Gastwirte-Zinnung zu Frankfurt a. M. wurde mitgeteilt, daß sich der Fassbierkonsum um 80 Proz. verringert habe. Die Boykottkommission wird mit

dem Brauerverband am Montag eine gemeinsame Sitzung abhalten, zu der auch die beiden Gastwirtsverbände zugezogen werden. — Die Vorstände der Mainzer Gewerkschaften und der Vorstand der Partei beschloßen, den Boykott mit aller Strenge zur Durchführung zu bringen. Sie betrachten jede Uebertretung als Verrat an der Arbeiterfrage, gleichbedeutend mit Streikbruch! Im Humor fehlt es den Mainzern auch im heftigsten Bierkrieg nicht. „n Werri“ hatte bekanntlich in einem Plakat behauptet, nur „Ossen“ täten Wasser trinken, Menschen hingegen „Ehlen Gerstenfaß“. Am Schluß wird dann aufgeföhrt, kein „Mibobieg“ zu sein. — Prompt sah einige Stunden später unter dem Plakat „n Werri“ ein andres Plakat mit folgendem Inhalt: „Der Ochs (das Mibobieg) und der Werri, Gehören in en Stall geperrt!“

An andern Orten las man folgendes Poem:
Wasser säuft das liebe Vieh,
Der Meenger — Dividenbrüß,
Die oftmals schlechter is als Wasser
Sauf's selbst, ihr Dividenprasser!

zu Werri.

In Leipzig fühlen sich die Saalbesitzer obenauf. Der Bezirksverein des Saalbesitzerverbandes konstatierte, daß die Erhöhung der Bierpreise fast allgemein durchgeföhrt worden sei, und daß man davon auch dann festhalten werde, falls die Brauereien zu Konzessionen gezwungen würden. Auch ohne die eingetretene Erhöhung hätte man die Bierpreise hinaufschrauben müssen, da infolge der steigenden Belastung der Saalbesitzer mit den bisherigen Preisen nicht mehr auszukommen gewesen sei. Vielleicht reden die Konsumenten doch noch ein Wörtchen mit.

— Die öffentliche Gewerkschaftsversammlung, in welcher Genosse Plotke aus Forst über die Alkoholfrage sprechen wird, findet nicht wie zuerst angegeben im „Reichsbund“, sondern am Mittwoch den 12. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im „Choräum“, Köhlers Konzert- und Ballhaus statt. Wir machen an dieser Stelle nochmals auf die Versammlung aufmerksam. Das Thema ist sehr zeitgemäß, so daß ein guter Besuch der Versammlung zu erwarten steht.

— Eine Stadtverordneten-Sitzung findet in dieser Woche nicht statt, da nur wenige Vorlagen vom Magistrat eingegangen sind.

— Die Errichtung eines Einigungsamtes, welches zur Beilegung von Streitigkeiten zwischen den Mitgliedern der zum Innungsausschuß gehörenden Innungen und ihren Gesellen (Gehilfen), Arbeitern und Arbeiterinnen über die Bedingungen der Fortsetzung und Wiederaufnahme des Arbeitsverhältnisses berufen ist, hat der hiesige Innungsausschuß beschlossen. Sämtliche Innungen, die dabei in Frage kommen, haben ihre Zustimmung dazu erteilt. Die Gesellen und Gehilfen, die bei der Frage doch ebenso sehr interessiert sind wie die Herren Innungsmeister, sind nicht gefragt worden, denn — es handelt sich nicht um eine Einrichtung, für welche die Gesellen eine besondere Mitbewahrung zu übernehmen haben. Das ist zwar ein gefehlich korrekter Standpunkt; ob aber die „Einigkeit“ zwischen Gesellen und Meistern dadurch, daß man die Gesellen als überflüssig bei der Beratung einer solchen Frage betrachtet, wesentlich gefördert wird, möchten wir stark bezweifeln. Viel „Segen“ wird diese neueste Innungseinrichtung kaum bringen.

— Vermäßen Schaden, so behaupten unsre Handwerksmeister erleidet die Mehrzahl von ihnen dadurch, daß der Unterricht an der obligatorischen Fortbildungsschule in die Tageszeit fällt. Die Herren wünschen deshalb die teilweise Verlegung der Unterrichtsstunden in die Abendzeit von 6 bis 8 Uhr und auf den Sonntag vormittag. In der letzten Versammlung des Innungsausschusses wurde beschloßen, eine entsprechende Eingabe des Ausschusses an die Handwerkskammer zu richten. Den Herren Handwerksmeistern kommt es nur auf ihren pekuniären Vorteil an. Ob ihre Lehrlinge die Fortbildungsschule mit Nutzen besuchen, ist ihnen gleichgültig. Wenn die jungen Leute tagsüber für die Lasten ihrer Herren Lehrmeister angestrengt tätig gewesen sind, dann ist es ihnen einfach unmöglich, abends dem Unterricht in der Fortbildungsschule mit der nötigen Aufmerksamkeit zu folgen, weil sie dazu zu abgepannt sind. Auszubildung der Lehrlinge? Nebenfrage! Verdienen sollen sie ihren Meistern was!

— Die „Magdeburgerin“ entschuldigt sich. Die fortgesetzten Indiskretionen der „Magdeburgerin“ in städtischen Angelegenheiten gaben uns Veranlassung, in der Sonntagsnummer unsres Blattes einen der letzten Fälle festzustellen und — zu ergänzen. Von dieser Ergänzung nimmt das Blatt in der Bahnhofsstraße ebenfalls Notiz. Aber wie? Es schreibt, wir bestätigten, daß der Beschluß, den Stadtverordneten-Vorsteher Friße zum Ehrenbürger zu ernennen, mit allen gegen fünf Stimmen geföhrt worden ist. Das Blatt verschweigt aber diskret, daß nur fünf mehr als die Hälfte aller Stadtverordneten in der Sitzung anwesend waren. Warum denn mit einem Male so diskret? Weil das Abstimmungsverhältnis gerade nicht sehr glänzend ist. Da ist es besser, das den Lesern der „Magdeburgerin“ vorzuenthalten.

Wie entschuldigt das Blatt nun seine Indiskretion? Es versucht, sich mit der Ausrede reinzuwaschen, seine Indiskretion sei gar keine Indiskretion gewesen, es habe nur wiedergegeben, was bereits Stadtgespräch war. Materielle Interessen der Stadt hätten durch die Mitteilung des Beschlusses auch nicht verletzt werden können. Merk-würdig! Von diesem letzteren Grundsatz hat sich das Blatt sonst noch nie leiten lassen. Um nur einen von den vielen Fällen festzustellen: Am Donnerstag den 6. September veröffentlichte die „Magdeburgerin“ einen Plan von der Ausschließung des zukünftigen Industriegebietes, aus dem die beteiligten Grundbesitzer deutlich erschen können, inwieweit ihr Gelände von der Stadt gebraucht wird. Diese Zeichnung ist gegen den Willen des Bureaus der Stadtverordneten-Versammlung gebracht worden. Die Stadtverordneten erledigen diese ganze Vorlage wegen Gefährdung städtischer Interessen in geheimer Sitzung, die „Magdeburgerin“ bringt aber die geheintzu-

hallenden Zeichnungen in die Öffentlichkeit. So könnten wir noch eine Reihe weiterer Fälle anführen. Woher bezieht die „Magdeburgerin“ ihre Informationen? Aus dem Magistratsbureau? Das ist doch kaum anzunehmen. Bleiben also nur Stadtverordnete, denen Schweigen eine unbekante Eigenschaft ist. Hat die Stadtverordneten-Versammlung dagegen kein Mittel? Wir wiederholen: Wir hatten uns nicht mehr verpflichtet, uns bekannt werden geheime Beschlüsse der Stadtverordneten-Versammlung der Öffentlichkeit vorzuenthalten, da wir immer annehmen müssen, daß die „Magdeburgerin“ doch den Mund nicht zu halten weiß. Unsere Leser haben das Recht, wichtige Nachrichten, die doch in die Öffentlichkeit gelangen, zuerst durch ihr eignes Blatt zu erfahren. Wir verwahren uns aber entschieden dagegen, wenn man uns jetzt Vorwürfe machen wollte. Die „Magdeburgerin“ zwingt uns dazu, alle Rücksichten, die bei geheimen Beschlüssen obwalten, fallen zu lassen.

— Von der Feuerwehre. Durch Spielen einiger Kinder mit Streichhölzern entstand am Sonnabend nachmittag in einem Keller des Hauses Schönebiederstraße 38 ein Kellerbrand, der in kurzer Zeit gelöscht wurde. — Am Sonntag abend 7 1/2 Uhr war im Hause Große Diesdorferstraße 30 durch unvorsichtiges Umgehen mit einer Petroleumlampe ein Stubenbrand entstanden. Um 9 Uhr am Sonntag abend entstand auf gleiche Weise in einer Wohnung des Hauses Neuenweg 1 und 2 ein Gardinenbrand. In beiden Fällen wurde die Gefahr durch ein Kommando der Hauptwache beseitigt.

— Einstellung des Schiffverkehrs auf der Elbe. Aus Dresden wird berichtet: Da die Elbe einen Stand von 2 Metern unter Null erreicht hat, erklärten die Vereinigten Elbschiffahrtsgesellschaften Akt.-Ges., die Oesterreichische Dampfschiffahrtsgesellschaft Akt.-Ges., die Oesterreichische Nordwest-Dampfschiffahrtsgesellschaft und die „Elbe“-Dampfschiffahrts-Aktiengesellschaft, ihren regelmäßigen Schiffsverkehr für geschlossen.

— Ein Automobilunfall ereignete sich am Sonntag nachmittag in der Markgrafenstraße. In dem Bestreben, einer ihm vom Berber aus in die Fahrbahn geratenen Equipage auszuweichen, geriet ein mit vier Personen besetztes in voller Fahrt befindliches Auto gegen den Bordstein. Durch den gewaltigen Stoß platzte der Pneumatik am rechten Vorderrad und einer der Insassen flog in graziosen Bogen auf das Trottoir, ohne jedoch glücklicherweise erheblichere Verletzungen zu erleiden. Da das Auto aber innere Verletzungen erlitten zu haben schien, konnte für diesmal aus der Landpartie nichts werden.

— Zwischen die Buffer zweier Eisenbahnwagen getret heute vormittag der Arbeiter Hermann Rehsand aus Rudau auf der dortigen neuen Staatsstrecke. Die Verletzungen, die Rehsand erlitt, waren so schwere, daß er auf dem Transport nach dem Sudentenburger Krankenhaus verstarb.

— Rasch tritt der Tod den Menschen an. Der 18 jährige Bureaubeamte Fritz Duchschein, beschäftigt im Bureau der Wolfischen Maschinenfabrik, fiel gestern nachmittag daselbst plötzlich um. Es wurde sofort die Sanitätswache requiriert, um ihn nach der Sudentenburger Krankenanstalt zu transportieren. Beim Eintreffen in der Anstalt konnte der Arzt nur noch feststellen, daß der junge Mann auf dem Transport bereits verstorben war.

— Einen Schlag ins Auge mit einer Stockröhre erhielt am Sonntag abend, gelegentlich einer Prügelei zwischen vom Langbergwägen am Sudentenburger heimkehrenden jüngeren Leuten, der Kunstgärtner Adolf Winkler, Diesdorferstraße wohnhaft. Die Verletzung war deartig schwer, daß B. noch am selben Abend ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Es besteht die Gefahr, daß die Sehkraft des verletzten Auges erlischt.

Letzte Nachrichten.

* Leipzig, 10. September. Eine Vertrauensmänner-Versammlung der Freisinnigen Volkspartei des Wahlkreises Döbeln-Köf-fen in stelle als Kandidaten für die Reichstagswahl den Lehrer Bed-Dresden auf. Die paar Freisinnigen wollen sich an der „Sammelei“ für Hesse also nicht beteiligen.

* Breslau, 10. September. Der Polizeipräsident Bient hat den Kronenorden zweiter Klasse erhalten. SeineLOBrede auf die Schutzmannschaft, die auf dem Striegauer Platz die Säbel geschwungen, wird noch erinnerlich sein.

* Rom, 10. September. Zum Jesuitengeneral ist ein deutscher Vater namens Wernz gewählt worden. Er ist 64 Jahre alt, stammt aus Würtemberg und war zuletzt Leiter der römischen Jesuitenuniversität.

Hd. Rom, 10. September. Die Blätter sehen sämtlich in der Wahl des Vaters Wernz zum Jesuitengeneral einen Erfolg des deutschen Einflusses. „Corriere“ meint, daß diese Wahl nicht ganz den Wünschen des Papstes entsprochen habe, daß sie vielmehr dem deutschen Kaiser zuzuliebe erfolgt sei.

Hd. Antwerpen, 10. September. Die letzten Nachrichten vom Kongo besagen, daß in Südkamerun zwischen den deutschen und französischen Händlern Streitigkeiten ausgebrochen waren. Ein französischer Agent verfolgte die deutschen Händler und beschlagnahmte deren Waren, worauf Schiffe zwischen den Deutschen und den Franzosen gewechselt wurden. Der Zwischenfall wurde der deutsch-französischen Grenzabstufungskommission unterbreitet, welche feststellte, daß das Gebiet, auf welchem die Streitigkeiten stattgefunden hatten, französischer Besitz sei, weswegen die deutschen Händler dieses Gebiet verlassen mußten.

Bereins-Kalender.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Lederarbeiter. Dienstag den 11. September, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei H. Grahlmann, Hobestraße 4a.
Zinnerschaft Magdeburg. Mittwoch den 12. September, abends 8 1/2 Uhr, große Vorstandssitzung in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27-28. 168

Wettervorhersage.

Dienstag den 11. September: Mäßige nördliche Winde; veränderliche Bewölkung. Meist trocken; nachts kühl, tags wärmer als am Tage vorher.



Frendige Zufriedenheit

springt aus dem lächelnden Gesicht der Hausfrau, die ihre Wäsche unter Verwendung von Sunlicht Seife in richtiger Weise behandelt. Der früher gefürchtete Wäschtag dauert nicht mehr bis in die Nacht hinein, sondern in kürzester Zeit — ohne große Anstrengung — hängt die tadellos gereinigte Wäsche auf der Leine.

Man achte deshalb unbedingt darauf, daß nur Sunlicht Seife zur Wäsche und zu allen Reinigungsarbeiten Verwendung findet. Die meisten Geschäfte führen diese erste Marke in den zwei gangbarsten Größen: dem charakteristischen Doppelpäck zu 25 Pfg. und dem handlichen Oktogonpäck zu 10 Pfg. Als Ersatz angebotene Nachahmungen weist man in eigenem Interesse entschieden zurück.

H. Lublin

Dienstag ♦ Mittwoch **Nach Geschäfts-Uebernahme** Dienstag ♦ Mittwoch

25000 Meter Gardinen

Serie I Wert 18 Pf. 10 Meter Pf.	Serie II Wert 35 Pf. 25 Meter Pf.	Serie III Wert 40 Pf. 30 Meter Pf.	Serie IV Wert 55 Pf. 40 Meter Pf.	Serie V Wert 75 Pf. 55 Meter Pf.	Serie VI Wert 90 Pf. 66 Meter Pf.	Serie VII Wert 1.10 85 Meter Pf.	Serie VIII Wert 1.35 1.00 Meter
---	--	---	--	---	--	---	--

Kongressstoffe

ca. 1200 Meter Kongressstoff glatt	Sonderpreis Meter 60 45 20 Pf.
ca. 1800 Meter Kongressstoff gestreift	Sonderpreis Meter 75 60 35 Pf.

Scheiben-Gardinen

ca. 1800 Meter Scheiben-Gardinen	Sonderpreis Meter 30 26 21 10 Pf.
ca. 1200 Meter Scheiben-Gardinen	Sonderpreis Meter 67 53 45 35 Pf.

Ein Posten einzelne Fenster Stores, Bettdecken sehr billig!

Stores, Engl. Tüll

ca. 450 Engl. Tüll-Stores	Sonderpreis Stück 4.50 3.25 2.25 1.50
ca. 200 Engl. Tüll-Stores	Sonderpreis Stück 8.00 7.00 6.00 5.25

Stores, Spachtel u. Point-lace

ca. 250 Stück Spachtel-Stores	Sonderpreis 15.00 12.50 7.50
ca. 400 Stück Band-Stores	Sonderpreis 21.00 13.50 10.50 3.75

ca. 1200 Stück Brise-Bise	abgepasste Scheiben-Gardinen weiß und creme Sonderpreis Stück 1.10 75 42 38 30 25
----------------------------------	---

ca. 75 Band-Stores	schönes Muster Wert 10.00 Sonderpreis Stück 6.75
---------------------------	--

Rouleau-Körper u. -Damast

ca. 3000 Meter Rouleau-Körper weiß, creme, allgold	Sonderpreis Meter 60 45 30
ca. 2500 Meter Rouleau-Damast allgold	Sonderpreis Meter 85 70 60

Abgepasste Spachtel-Vorhänge

ca. 1400 Fenster Spachtel-Vorhänge weiß und creme	Sonderpreis 3.50 2.30 2.00 1.50
ca. 1100 Fenster Spachtel-Vorhänge weiß und creme	Sonderpreis 7.50 5.25 4.25 3.75

Ein Posten Lambrequins, weiß u. creme, hervorragend preiswert!

Englische Tüll-Kanten

ca. 4500 Meter Tüll-Kanten	Sonderpreis Meter 45 30 23 15 Pf.
ca. 2800 Meter Tüll-Kanten	Sonderpreis Meter 75 68 55 48 Pf.

Spachtel-Kanten

ca. 1800 Meter Spachtel-Kante	Sonderpreis Meter 33 20 10 8 Pf.
ca. 900 Meter Spachtel-Kante	Sonderpreis Meter 90 75 60 43 Pf.

Englische Tüll-Bettdecken

ca. 250 Stück, über 1 und 2 Betten passend	Sonderpreis Stück 10.50 7.50 4.50 2.25
--	---

Band- und Spachtel-Bettdecken

ca. 150 Stück, über 1 und 2 Betten passend	Sonderpreis Stück 27.00 21.50 18.50 14.50 11.00
--	--

ca. 5000 Fenster abgepasste Gardinen

Serie I Wert 2.50 Fenster 1.50	Serie II Wert 3.25 Fenster 2.25	Serie III Wert 4.25 Fenster 3.30	Serie IV Wert 6.00 Fenster 4.75	Serie V Wert 7.75 Fenster 6.00	Serie VI Wert 9.75 Fenster 7.50	Serie VII Wert 10.75 Fenster 8.75	Serie VIII Wert 12.00 Fenster 9.50
--	---	--	---	--	---	---	--

Ohne Mißhandlungen kein deutsches Heer.

Das spricht der Generalleutnant z. D. v. Bellet-Maronne im Augustheft der „Konserватiven Monatschrift“ aus, indem er Vorschläge macht, wie die Mißhandlungen im Heer auf ein Mindestmaß beschränkt werden können. Wir wollen gar nicht darüber reden, wie dehnbar der Begriff „Mindestmaß“ ist. Man kann ja jetzt schon statistischen Beweisen begegnen, daß wir nicht mehr weit von diesem Mindestmaß der möglichen Mißhandlungen entfernt sind. Der General bestätigt in seiner Darlegung lediglich, daß die Mißhandlungen der Soldaten, die man in Frankreich nicht kennt, im System des deutschen Militarismus wurzeln.

Die Vorschläge, die er nun macht, um auf das „Mindestmaß“ zu kommen, sind von einer Naivität, die man nur dem inaktiven Offizier verzeihen kann, der seine Karriere vielleicht im Generalstab machte oder dem die Zeiten, da er selbst noch für die Detailausbildung von Soldaten verantwortlich war, in einen grauen Nebel zerfloßen sind. Er sagt:

Wenn der Drill bei der Ausbildung auf das erforderliche Maß eingeschränkt wird, wobei auf eine günstige Einwirkung des neuen Infanterie-Exerzierreglements zu hoffen ist,

wenn weiter an die Stelle der infolge der Einführung der zweijährigen Dienstzeit vielfach eingetretenen Ueberlastung im Ausbildungsgang überall eine zweckmäßige Einteilung der Übungsperioden tritt;

wenn es gelingt, durch Einrichtung oder Ausbau von Offiziersinspektionen ein innigeres Verhältnis zwischen der Mannschaft und den Kompanieoffizieren herzustellen, und wenn Maßregeln ergriffen werden, um mehr als bisher geistig minderwertige Rekruten vom Heeresdienste fern zu halten.

Der Mann, der das Wenn und das Aber erdacht, hat sicher aus Häckerling Gold schon gemacht. Aber aus dem militärischen Häckerling ist beim besten Willen kein Gold zu machen. Die Mißhandlungen der Soldaten sind nicht die Folge des Drills ausschließlich, ebensowenig wie die Ueberlastung im Ausbildungsgange. Die Mißhandlungen wurzeln in dem altpreussischen System, das im gemeinen Soldaten nicht den Sohn des Volkes sieht, der das Vaterland verteidigen soll, sondern den Soldner, der zum Schutze des Besitzes der Herrschenden auf den Mann dressiert wird und dem darum selbständiges Denken und Ehrgefühl ausgetrieben werden müssen.

Die vollständige Rechtlosigkeit des gemeinen Soldaten, die Härte und Strenge der ausnahmegesetzlichen Militärjustiz, die den leibhaftigen Verstoß gegen die Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Vorgesetzten mit den schwersten Zuchthausstrafen ahndet, reizt zu Mißhandlungen an. Ein inniges Verhältnis zwischen den Kompanieoffizieren und den Mannschaften ist unmöglich, weil die Kluft, die den Offizier von der Mannschaft trennt, viel zu breit ist und noch immer verbreitert wird.

Eiserne Disziplin und inniges Verhältnis, wie reimt sich das zusammen. Schafft ein Ehemann zu seiner Frau und seinen Kindern ein inniges Verhältnis, wenn er jede selbständige Willensäußerung mit brutaler Faust zu Boden schlägt? Ein solches Verhältnis kann nur entstehen,

wo sich Menschen mit gleichen Rechten gegenüberstehen; im andern Falle entsteht höchstens eine wedelnde Demut auf der einen Seite, ein gnädiges Herablassen auf der andern.

Mit dem letzten Vorschlag des Generals brauchen wir uns nicht besonders beschäftigen. Wenn auch die Mißhandlungen geistig minderwertiger Soldaten zu den schwachvollsten und grauigsten Kapiteln der Mißhandlungen in der deutschen Armee gehören, ausschlaggebend in der Zahl sind sie nicht.

Sehen wir so die Vorschläge eines hohen Militärs, die Mißhandlungen auf ein Mindestmaß herabzudrücken, kritisch an, so kommen wir zu dem Schluss, daß auch er nur mit Strohhalmen gegen Windmühlensflügel kämpft, daß es gegen die Mißhandlungen kein Mittel gibt als die Umwandlung der Armee in ein wirkliches Volksheer, das seine Offiziere wählt und freiwillige Disziplin übt. —

Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegungen und Streiks. Im Münchener Feingoldschlägergewerbe haben Verhandlungen stattgefunden, um eine Tarifgemeinschaft zustande zu bringen. Die Verhandlungen haben sich zerlegt, dem gesamten Personal soll gekündigt werden. — Die Waler der Porzellanfabrik in Sorau sind in eine Lohnbewegung eingetreten und stehen seit einer Woche in Streik; Einigungsverhandlungen scheiterten an der Haltung des Unternehmers. Die Firma sucht in bürgerlichen Blättern Arbeitswillige. — In der lithographischen Kunstakademie von Gebrüder Obpacher in München sind 14 Arbeiter und 90 Arbeiterinnen der Buchbinderei und Prägereiabteilung in den Streik getreten. —

Die Bergolder von Budapest (Ungarn) befinden sich in einer Lohnbewegung. — In dem Kohlenbeken von Brügge und Dux ist die Lage ziemlich ungeklärt, doch scheint der Ausstand sich weiter auszubreiten. In beiden Bezirken sind 33 Personen wegen Angriffs auf Arbeitswillige und wegen Ruhestörungen verhaftet worden.

Der Arbeitermord in Petrofem. In Petrofem legten vor einigen Tagen mehrere tausend Bergarbeiter die Arbeit nieder, weil sie das Sklavenlos, unter dem sie seufzen, nicht länger ertragen möchten. Die Salgo-Tarjaner Kohlenbergbau-Gesellschaft zahlt standesmäßig niedrige Löhne; von ihrem Betteilohn müssen die Arbeiter auch noch das Sprengmaterial, Del, die Kirchen- und Musikgebühren, ferner die Bruderladenbeiträge und die Wohnungsmiete an die Bergwerksgesellschaft zahlen. Lebensmittel und sonstige Konsumartikel müssen sie aus der Kantine der Bergwerksunternehmung beziehen, wo die Waren teurer sind als anderswo. Bei der Lohnauszahlung, die einmal monatlich stattfindet, bekommt selten ein Bergarbeiter hierbei bares Geld heraus. Die Streitenden verhalten sich vollkommen ruhig, die Behörden gebärden sich wie die Soldaten der Kapitalisten. Der Oberhulshüter Janza erschien im Streiklager der Bergarbeiter und forderte die Menge ohne jede Ursache auf — die Streitenden verhielten sich vollkommen ruhig und die Verhandlungen zur Beilegung der Differenzen waren im Zuge — binnen 5 Minuten auseinanderzugehen. Diefem provokatorischen Befehl rasch Folge zu leisten, war schon physisch eine Unmöglichkeit. Nichts desto weniger forderte Janza nach Verlauf der 5 Minuten das Militär auf, vorzugehen. Dieses gab auf die Menge eine Salve ab und ging dann mit dem Bajonett vor. Entsetzt sah die Menge auseinander und auf dem Schauplatz blieben vier Tote und siebzehn Schwerverwundete; von diesen ringen viele mit dem Tode. Außerdem wurden 175 Personen leicht verwundet. Der Führer der Streitenden ist nebst 14 seiner Kameraden von der Gendarmerie verhaftet worden, dagegen läuft der Mordbube Janza noch frei umher. Die Bergwerksdirektion ließ sich nach dem Blutbad natürlich zu keinerlei Verhandlungen mehr herbei, sondern forderte kategorisch die Wiederaufnahme der Arbeit. —

ac. Der 39. Kongress der englischen Gewerkschaften. Der dritte Verhandlungstag wurde eingeleitet mit einem Referat Chadletons über die „Trade Dispute Bill“. Er wies auf den Umschwung der Meinungen hin, der sich in den letzten Jahren ganz zugunsten der Gewerkschaften vollzogen habe. Vor 4 Jahren sei das Gesetz mit 39 Stimmen unterlegen, heute habe es eine Mehrheit von 350 Stimmen für sich. Er halte es aber trotzdem für nötig, daß der Kongress nochmals auspredhe, ein Gewerkschaftsgesetz, welches die volle Zustimmung der Arbeiter für sich haben wolle, müsse die vollständige Unantastbarkeit der Gewerkschaftsstatuten garantieren. Dies wurde in einer Resolution niedergelegt und diese einstimmig angenommen. Ebenso der Antrag, vor Eröffnung der nächsten Session eine Sitzung sämtlicher Arbeitervertreter im Parlament einzuberufen, um nochmals zu dieser Frage Stellung zu nehmen. Der Kongress sprach sich durch Annahme einer Resolution prinzipiell für den gesetzlichen Achtstundentag in den Bergwerken aus. Ferner fordert der Kongress ein Gesetz, durch welches verhindert werden solle, daß jemand während eines Streiks aus seinem Besitz getrieben werde. Das bezieht sich auf die Arbeiterwohnhäuser in Werkbetrieben, deren Räumung von den Unternehmern in der Regel geordert wird, sobald die Zutrittskarten an einen Streik beteiligten. Schließlich spricht sich die Resolution gegen die unbefristete Beschäftigung ausländischer ungelerner Arbeiter in den Bergwerken aus, weil deren mangelhafte Kenntnis der englischen Sprache eine ständige Gefahr für die Sicherheit der unter Tage Arbeitenden.

Die Nachmittagsitzung wurde ausgesetzt mit der Verhandlung von Anträgen und Resolutionen, welche sich beziehen auf Verbesserung der Fabrikgesetze, Einführung der 48-Stundenwoche, die Arbeiterwohnungsfrage, billige Eisenbahntarife (Arbeiterzüge und Arbeiterbillets). Als charakteristisch für die üblichen Umgangsformen der englischen Arbeiter, selbst der Sozialisten, mit den Männern der Regierung und überhaupt mit ihren politischen Gegnern kann folgendes dienen: Die Frau des Ministerpräsidenten Campbell-Bannerman war vor kurzem gestorben. Die 32 am Kongress anwesenden Arbeiterabgeordneten hatten ein Weiteiletelegramm an den Premier gerichtet und auch der Kongress sprach dem Minister seine Sympathien aus. Von diesem war ein Danktelegramm eingegangen. Der wichtigste Punkt, der an diesem Tage zur Verhandlung stand, war der Minimallohn. Gordon (Metallarbeiter) verlangte, daß die „faire Wages“-Resolution von 1891 abgeändert werde; anstatt „current rate“ (der derzeit geltende ortsübliche Lohn) müsse gesetzt werden „geltender Gewerkschaftslohn“. In den Regierungsverträgen müsse ausgedrückt werden, daß ein Vertrag, in welchem Arbeiter und Arbeiterinnen unter der von den betreffenden Gewerkschaft festgesetzten Lohnrate beschäftigt werden, als „unfair“ zu betrachten sei. Wo eine Gewerkschaft nicht bestehe, habe die Gewerkschaftsrate der nächsten Stadt zu gelten. Die Resolution, welche Gordon zu diesem Punkte unterbreitete, fand Annahme. Hulme, ebenfalls Metallarbeiter, verbreitete sich über die Notwendigkeit eines Rational-Minimallohnes, der dazu beitragen solle, daß Sweating-System zu bekämpfen. Dieser Minimallohn müsse 30 Schilling pro Woche betragen. Thompson brachte eine Resolution ein, in der die Befreiung der Affordarbeit bei der Herstellung von Explosivstoffen in den Arsenalen von Wolswich verlangt wird. Diese Arbeit soll nur während des Tages verrichtet und mit 46 Mark Wochenlohn für 48 stündige Arbeitszeit bezahlt werden. In einer Resolution wird gefordert, das Parlamentarische Komitee solle darauf hinarbeiten, daß in Regierungsverträgen oder bei Lieferungen für die Regierung durch Betrag die 48-Stunden-Woche und der Minimallohn von 30 Schilling für die ungelerten Arbeiter festgelegt werde. Für die gewerblichen Arbeiter soll in den Fabriken und Betrieben und bei Lieferungen für den Staat die anerkannte Gewerkschaftslohnrate bezahlt werden. Diese Resolution wurde mit 698 000 gegen 230 000 Stimmen angenommen. Desgleichen gelangte eine Resolution zur Annahme, welche die Anerkennung derselben Grundsätze für die Gemeinden fordert.

Barnes begründet die Resolution betreffend die Einführung einer allgemeinen Alterspensionskasse. Danach sollen alle englischen Staatsbürger im Alter von 60 Jahren den Anspruch auf eine Pension von mindestens 5 Schilling pro Woche haben. Die Kosten sind durch eine Reichseinkommensteuer aufzubringen. (Angenommen.) —

Genilleton.

Drei Menschenleben.

Von Maxim Gorki. Uebersetzt von R. Adler.

(72. Fortsetzung.)

Der Gefang war zu Ende und Nlia atmete leicht und frei. Er war nun guten Mutes und fühlte weder Kurcht noch Reue. Sogar die üble Laune, mit der er zur Kirche gekommen war, blieb verschwunden, und er vermochte es nicht, seine Gedanken auf seine Schuld zu lenken.

Der Gefang schien seine Seele erleichtert und gereinigt zu haben. Dieses plötzliche Wohlbefinden überraschte ihn, er traute seiner Empfindung kaum und haschte nach Gedanken der Reue. Aber er fand sie nicht.

Mit einem Male stand ein beunruhigender Gedanke vor ihm. Er zuckte zusammen und stand starr vor Schrecken.

„Wie, wenn die Wirtin aus Neugierde in mein Zimmer tritt und mein Geld findet?“

Nlia verließ rasch seinen Platz, verließ die Kirche, rief einen Kutscher und fuhr nach Hause. Unterwegs spannte er seinen Gedanken weiter und kam immer mehr in Aufregung.

„Und wenn sie es finden, was dann? Ah, sie werden keine Anzeige machen, sie werden es einfach stehlen.“

Dieser Gedanke wieder steigerte seine Erregung noch mehr. Er fühlte genau, wenn sie das Geld gestohlen hätten, würde er mit demselben Wagen noch zur Polizei fahren, um anzugeben, daß er Poluektow getötet habe. Nein, keine Dualen mehr, kein Fortleben in Schmutz und Unruhe, wenn andre mit dem Gelde, für welches er Blutschuld auf sich geladen hatte, ein ruhiges, freundliches, reines Leben führen könnten! Kalte Wut kam über ihn. Als er am Hause anlangte, riß er dorthin an der Glocke und mit zusammengepreßten Zähnen und geballten Fäusten hartete er, daß man ihm die Tür öffne.

Latzjana Massjiewna öffnete.

„O, wie Sie heftig läuten! Was haben Sie? Was ist Ihnen?“ schrie sie erschrocken, als sie ihn erblickte.

Er stieß sie schweigend beiseite, ging in sein Zimmer und merkte sogleich, daß seine ganze Kurcht umsonst war. Das

Geld lag am oberen Türrahmen und davor hatte er eine kleine Flaumfeder leicht hingeklebt, so daß die Flaumfeder davongeflogen wäre, wenn jemand das Geld berührt hätte. Doch jetzt sah er auf der braunen Einfassung deutlich den kleinen Fleck.

„Sind Sie krank?“ fragte besorgt die Wirtin, in der Tür auftauchend.

„Ja, etwas unwohl! Verzeihen Sie mir, ich habe Sie gestoßen!“

„Macht nichts! Sagen Sie, was bekommt der Kutscher?“

„Was Sie wollen! Bitte, bezahlen Sie ihn!“

Sie eilte fort. Nlia sprang sogleich auf den Sessel, griff nach dem Gelde über dem Türrahmen und merkte, daß das Geld unverfehrt dort oben lag. Mit einem Seufzer der Erleichterung steckte er es in die Tasche. Jetzt schämte er sich seiner Unruhe, und seine Vorrichtung mit der Flaumfeder erschien ihm dumm und lächerlich.

„Es war eine Eingebung des Teufels,“ dachte er und lachte innerlich.

In der Tür zeigte sich wieder Latzjana Massjiewna.

„Der Kutscher hat zwanzig Kopfen verlangt,“ sprach sie eilig. „Was fehlt Ihnen? Haben Sie Schwindel?“

„Ja. Wissen Sie, — ich stehe in der Kirche, — plötzlich —“

„Legen Sie sich ein bißchen nieder!“ sagte die Frau und betrat Nlias Zimmer. „Legen Sie sich nieder! Ohne Umstände! Ich werde mich zu Ihnen setzen. Ich bin allein zu Hause. Mein Mann ist in den Klub gegangen.“

Nlia setzte sich auf das Bett, die Frau auf den Sessel, den einzigen, der im Zimmer stand.

„Ich habe Sie beunruhigt,“ sagte Nlia mit verlegenem Lächeln.

„Tut nichts!“ erwiderte Latzjana Massjiewna, während sie ihn forschend und unverwandt anstarrte. Eine Weile schwiegen sie. Nlia mußte nicht, worüber er mit dieser Frau sprechen sollte. Die Frau hinwiederum heftete noch immer die Augen auf ihn und begann plötzlich sonderbar zu lachen.

„Was haben Sie denn?“ fragte Lunew und schlug die Augen nieder.

„Soll ich es sagen?“ lächelte sie verschämt.

„Bitte!“

„Sie können sich nicht verstellen! Das ist es!“

Nlia zuckte zusammen und warf einen unruhigen Blick auf die Frau.

„Keine Verstellung! Sie sind gar nicht krank. Sie haben eine unangenehme Nachricht erhalten. Ich habe es ja gesehen!“

„Ja, eine sehr unangenehme Nachricht,“ gab Nlia leise und vorichtig zu.

Draußen rauschten die Zweige. Die Frau blickte ernsthaft durch das Fenster und wandte sich dann wieder zu Nlia.

„Es ist der Wind oder ein Vogel. Sehen Sie, mein lieber Herr, vielleicht hören Sie auf mich? Ich bin zwar jung, aber durchaus nicht dumm!“

„Bitte, sprechen Sie nur!“ bat Lunew mit Neugierde.

„Also,“ begann eindringlich die Frau, „zerreißen Sie den Brief und werfen Sie ihn weg! Wenn Sie Ihnen eine Abjage geschickt hat, so hat sie wie ein rechtshaffenes Mädchen gehandelt. Jawohl! Zum Heiraten ist es ja noch zu früh für Sie, Sie sind ja materiell noch nicht gesichert. Und unversorgte Leute sollen einmal nicht heiraten! Sie sind ein gesunder junger Mann, zu jeder Arbeit tauglich, schön sind Sie auch, — Sie werden immer Gegenliebe finden. Aber selber sollten Sie sich nicht verlieben! Warten Sie ab! Arbeiten Sie, unternehmen Sie etwas, sparen Sie, schauen Sie, daß Sie ein größeres Geschäft eröffnen können, einen Laden aufmachen können, und dann, wenn Sie auf einer soliden Basis stehen, dann heiraten Sie erst! Ihnen muß alles gelingen! Sie trinken nicht, haben einen bescheidenen Charakter und stehen allein —“

Nlia hielt den Kopf gesenkt, hörte zu und freute sich innerlich. Fast hätte er laut und lustig aufgelacht.

„Lassen Sie nur den Kopf nicht hängen!“ legte Latzjana Massjiewna im Tone der Erfahrung fort. „Das geht vorüber! Die Liebe ist eine Krankheit, die leicht kuriert werden kann. Ich selbst war dreimal verliebt, bevor ich geheiratet habe. Jedesmal, glaube ich, — wäre ich am liebsten ins Wasser gegangen. Aber es ging immer vorüber. Und als ich meine Zeit gekommen glaubte, habe ich ohne Liebe geheiratet.“

Nlia hob rasch seinen Kopf und blickte der Frau ins Gesicht.

(Fortsetzung folgt.)

Landgericht Magdeburg. (Ferien-Strafkammer.) Sitzung vom 8. September 1906.

Dr. Kramer vor Gericht. Der Richter der freien Gemeinde, Dr. phil. Georg Kramer hier, geboren 1808, hielt am 18. März d. J. in einer öffentlichen Versammlung...

Borne, 10. September. (Unfall.) Am 6. September verunglückte der Steinbrucharbeiter Andreas Schröder dadurch...

Gommern, 10. September. (Kurze Antwort.) Wie bekannt, hat die Polizeibehörde am 13. Januar d. J. bei dem Vertrauensmann Wenz die Flugblätter...

Stendal, 10. September. („Zeitgemäße“ Thematata wurden auf der Kreislehrerkonferenz in Langerhütte erörtert. Herr Lehrer Zimmermann aus Demker sprach über...

Afcherleben, 8. September. (Verwaltungsbericht für 1904.) Die Entwicklung unserer Stadt ist in jeder Hinsicht bedenklich gewesen. Als wichtigste Frage erscheint der Rückschlus über die Bevölkerung der Mittel zur Kanalisation...

Die Poesie der Wissenschaft.

Von Bruno S. Bürgel. Es gibt Leute, die da meinen, die Poesie verschwinde mehr und mehr aus der Welt, weil überall der Schichtenstrom der Dichtung...

* Gemüthliches aus Thüringen. In einem Dorfe Thüringens und an einem wunderbaren Sommertage war es, als dort ein Hochzeit gefeiert wurde. Kind und Regel waren in der Kirche...

* Unterirdische Photographie. Die Photographie ist eine neuen Anwendung zugeführt worden, die wahrscheinlich eine hohe wissenschaftliche Bedeutung erlangen wird. Außerdem stellt sie insofern eine Merkwürdigkeit dar, als es sich um unterirdische Aufnahmen handelt...

Kleine Chronik.

Die Bluttat eines Schulmädchens.

Aus Zwickau wird gemeldet: Im Stadteil Ledersbach wurde der 12 Jahre alte Sohn des Lehrers Friedrich von dem 13 Jahre alten Schulmädchen Blas in der Wohnung seiner Eltern lebensgefährlich mit einem Messer verletzt.

Dem Leben wiedergegeben.

Vor etwa 26 Jahren, am 29. Dezember 1880, erstickte der damals 22 Jahre alte Schreinergehilfe Jos. Dautz aus Hadenheim in Hefen-Darmstadt in Haxmen aus Eifersucht seine Geliebte, das Dienstmädchen Maria Joedel.

Im Streiter schlagen.

Bei einem Wirtshausstreit erschlagen wurde in der Nacht zum Sonntag der 33jährige Väter Wog Ruhnke aus der Glasowstraße 67 zu Riedorf.

Schweres Unglück.

In Saugsdorf unweit Halle fuhr ein Kohlenwagen auf der abschüssigen Dorfstraße in eine Kinderkrippe hinein.

Eine Räuberhöhle.

Die Altonaer Polizei entdeckte in den Wahrenfelder Tannen eine Räuberhöhle mit Mobilien usw. und nahm dort fünf verdächtige Individuen fest.

Ein Byllon.

Ein fürchterlicher Byllon ist in der spanischen Provinz Kastilien niedergegangen. Besonders die Stadt Ferrol hat schwer gelitten.

Erdbeben.

Auf den Inseln Santa Lucia, Grenada und St. Vincent (Antillen) sind starke Erdbeben verspürt worden. In Mexiko sowie in Montelone (Kalifornien) sind leichte Erderschütterungen verspürt worden.

Viterarisches.

Nicht verlangte Zulagen werden nicht zurückgefordert. Versicherung vorbehalten. Kritische Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzen.

Die soeben erschienene Nr. 24 des „Simplificissimus“ enthält u. a. folgende Zeichnungen: „Boermand-Vinier“ von Rudolf Wülfe und „Billow und Bobdielski“ von Wilhelm Schulz.

Blau von Selgoland. Preis 60 Pf. Aufgenommen vom Festungsbaumeister Wenzel, gezeichnet von Walmeister Alter und Guhn.

Stuste legte sich um ihren Körper. Damals war untre Mutter Erde noch jung, sie war noch gar keine Mutter.

Und so erging es auch untre Mutter Erde! Sie schloß sich mehr und mehr ab, ihr jugendliches Feuer verjäherte, nur im tiefsten Herzen noch blieb es warm und feurig.

Wieviel Romantisches und Poetisches liegt aber auch darin, hoch über den Erdball im Luftraum, dem Adler gleich, mit Sturmesflügeln im Ballon dahinjuliegen!

Wieviel Romantisches und Poetisches liegt aber auch darin, hoch über den Erdball im Luftraum, dem Adler gleich, mit Sturmesflügeln im Ballon dahinjuliegen!

Wieviel Romantisches und Poetisches liegt aber auch darin, hoch über den Erdball im Luftraum, dem Adler gleich, mit Sturmesflügeln im Ballon dahinjuliegen!

Wieviel Romantisches und Poetisches liegt aber auch darin, hoch über den Erdball im Luftraum, dem Adler gleich, mit Sturmesflügeln im Ballon dahinjuliegen!

Wieviel Romantisches und Poetisches liegt aber auch darin, hoch über den Erdball im Luftraum, dem Adler gleich, mit Sturmesflügeln im Ballon dahinjuliegen!

Wieviel Romantisches und Poetisches liegt aber auch darin, hoch über den Erdball im Luftraum, dem Adler gleich, mit Sturmesflügeln im Ballon dahinjuliegen!

Wieviel Romantisches und Poetisches liegt aber auch darin, hoch über den Erdball im Luftraum, dem Adler gleich, mit Sturmesflügeln im Ballon dahinjuliegen!

Wieviel Romantisches und Poetisches liegt aber auch darin, hoch über den Erdball im Luftraum, dem Adler gleich, mit Sturmesflügeln im Ballon dahinjuliegen!

Wieviel Romantisches und Poetisches liegt aber auch darin, hoch über den Erdball im Luftraum, dem Adler gleich, mit Sturmesflügeln im Ballon dahinjuliegen!

Wieviel Romantisches und Poetisches liegt aber auch darin, hoch über den Erdball im Luftraum, dem Adler gleich, mit Sturmesflügeln im Ballon dahinjuliegen!

Wieviel Romantisches und Poetisches liegt aber auch darin, hoch über den Erdball im Luftraum, dem Adler gleich, mit Sturmesflügeln im Ballon dahinjuliegen!

Wieviel Romantisches und Poetisches liegt aber auch darin, hoch über den Erdball im Luftraum, dem Adler gleich, mit Sturmesflügeln im Ballon dahinjuliegen!

Marktberichte.

Magdeburg, 8. September. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen beziffern sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei.

Magdeburg, 8. September. Die heutigen Marktpreise waren: Weizen, gelbe vom Kochen 18,00-23,00. Speisebohnen (weiße) 21,00-38,00.

Wasserstände.

Table with 4 columns: Station, 7. Sept., 8. Sept., and a final column. Rows include Jungsunglau, Hann., Rudweis, and Prag.

Kurse und Gase.

Table with 4 columns: Station, 8. Sept., 9. Sept., and a final column. Rows include Frankfurt, Weichenfels Untp., Treibha., Wilsleben., Wernburg., Galbe Oberpegel, Galbe Unterpegel, Dessau, and Wulbe.

25. Königlich Preussische Klassenlotterie.

3. Klasse. 2. Ziehungstag, 8. September 1906. Vormittag. Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt.

Large table of lottery numbers for the 25th Königlich Preussische Klassenlotterie, 3rd class, 2nd drawing day.

25. Königlich Preussische Klassenlotterie.

3. Klasse. 2. Ziehungstag, 8. September 1906. Nachmittag. Nur die Gewinne über 144 M. sind in Klammern beigefügt.

Large table of lottery numbers for the 25th Königlich Preussische Klassenlotterie, 3rd class, 2nd drawing day.

575
Wer bei Kaphengst kauft, spart Geld.
 Eiserne Bettstellen u. 6 M. an
Bettfedern Pfd. 0.40-7.00
Fertige Betten 150-12 Mf.
 Otto Kaphengst Bettfedern-Verbandhaus Halberstädterstr. 106a

Nähmaschinen, Fahrräder
Wasch- und Bringmaschinen
 beste deutsche Fabrikate verkauft zu billigen Preisen auch auf Teilzahlung.
A. Bock, Sudenburg, Halberstädterstr. 104.
 Reparaturen in eigener Werkstatt
Plisseebrennerei
 Um die Vorzüglichkeit meiner Waschmaschine zu beweisen, verborge dieselbe.

Otto Lehmann Sudenburg
 Rottersdorferstr. 112
Spezialgeschäft für Wäsche
 empfiehlt
Doppelt gereinigte Bettfedern und Daunennetze
Bettfedern-Reinigungsanstalt.

Fahrräder
 der vorgerücktesten Saison wegen
 gebrauchte und neue zu jedem annehmbaren Preise gegen talante Zahlungsbedingungen.
Albert Brennecke, Sudenburg, Westendstr. 474
 Fernsprecher 1938.

zum wirklichen Fabrikpreise von
Margarine 60 Pfennig pro Pfd.
 in allerfeinster Tafelmargarine, täglich frisch. Versand in Paketen von 9 Pfd. Netto-Inhalt nur gegen Nachnahme.
Margarine-Versandhaus Heinrich Hess, Magdeburg, Anhaltstr. 29.

Ca. 25 Stück gebrauchte Herren- u. Damen-Fahrräder
 von 30 Mark an.
 Neue Fahrräder unter Garantie.
R. Osterroth Lüneburgerstrasse 21.

Für Brautpaare!
 Komplette unpfandbare Wohnungsrichtungen von 275 M. an bis zu den elegantesten. Kein Laden, nur Lager, daher so enorm billig. Bis 24. Sept. 06
 6 Pros. Rabbat. F. Kheil, Tischlermeister, Braunschweigstr. 10. 316

Viele Radfahrer kaufen
Pneumatiks mit Schönheitsstreifen
 weil dieselben weit billiger sind. Ich verkaufe diese Reifen und Schläuche in allen Dimensionen, soweit Vorrat reicht:
Laufdecke à 5 M.
Luftschlauch à 3 M.
 und neuerer Art, ausgebreiteter
Laufdecken mit 1.00 M.
Luftschläuche mit 50 Pf.
 darauf in Zahlung.
Große Partie gebrauchter Herren- und Damenfahräder mit besten Pneumatik soweit Vorrat reicht von 30 Mf. an.

A. Rose Magdeburg
 Breiteweg 264.
 Parade-, Panther-, Dürkopp-Räder
 Piel- u. Original-Viktoria-Nähmaschinen

Wasche mit Luhrs
 Giebt schönste Wäsche
 Kurecht MIT ROTBAND

Segeltuchschabe
 mit Hausschuh, für Dachdecker und Bauhandwerker, operiert billigst
Schuhwaren
Albert Himmelstern
 Sudan, Schönebeckerstr. 33.
Billige Schuhwaren
A. Kleinfeld
 B., Schönebeckerstr. 92.
Kanarienvogelchen wird jeder Posten gekauft
Edwischhofstr. 25. 790
 Gut erhaltene Drehstuhl, zum Treten und für Kinder, für 75 Mark.
Salzburgerstr. 11, Haus 3. 324

Billige Stiefel
 nur Altes Brücktor 2
Fleischerei
 alles frisch, sofort mit Jambon zu verpacken.
Joh. Harvek, Gr.-Salze Marktstr. Nr. 16.

Arbeiterinnen sofort gesucht.
Sack-Lagerschuppen Bahnhof Neustadt-M.
Gewerkschaftskartell Magdeburg.
 Mittwoch den 12. September, abds. 8 1/2 Uhr, in „Köhlers Konzert- und Ballhaus“, Schönebeckerstraße
Oeffentliche Gewerkschaftsversammlung

665 Tages-Ordnung:
 Die Alkoholfrage in politischer u. volkswirtschaftlicher Beziehung.
 Referent: Genosse G. Plottke-Forst.
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein Der Kartellvorstand.

Verband d. freien Gast- u. Schankwirte Deutschl. Zahlstelle Magdeburg.
 Unsere **Versammlung** findet am Dienstag den 12. September 1906, nachmittags 3 Uhr, beim Kollegen **E. Stiller** in Fernerleben statt. Kollegen werden daselbst als Mitglieder aufgenommen.
 Die Ortsverwaltung.

Konsum-Verein für Gommern u. Umgegend E. G. m. b. H.
Außerordentl. Generalversammlung
 im Lokale des Herrn H. Bollmann, Salzstraße 7.
 Tagesordnung:
 1. Geschäftsbericht des Geschäftsführers von den Monaten Juli u. August.
 2. Beschlussfassung über den Kauf eines Grundstücks.
 3. Geschäftliches.
 Wir bitten die Mitglieder, zahlreich zu erscheinen. Mitgliedsbuch und Legitimationskarte sind mitzubringen.
 Der Aufsichtsrat.
 J. A. Friedr. Enderling.

Stassfurt u. Umg. - Fürstenhof.
 Ab Sonntag den 16. September, abends 8 Uhr
Gr. internationale Ringkampf-Konkurrenz
 um den Preis von Stassfurt im Betrage von 1500 Mark
 Vor den Ringkämpfen:
 Auftreten von nur erstklassigen Spezialitäten.
 Alles Nähere durch Plakate.

Neu aufgenommen! Goldene Ringe Moderne Broschen
 auf 7699
Teilzahlung!
 Waren- und Goldwaren-Handlung
Nitterstraße 1b.
 Hochleg. Nähmaschinen. Gar. haltbar, billig & verkaufen Georgenplatz 3, berl.
Sofa zu verkaufen. Dingel, Halberstädterstr. 107, II.
 Eine zweireihige Harmonika G. B. zu verl. St. Weinstr. 2, I. E.

Burg 747 Burg
 Empfiehlt allen Arbeitern von Burg und Umgegend meine
Besohlenstalt
 — 51 Untern Sagen 51 —
 Bestes Kennzeichen. Billigste Preise. Alle Arbeiten werden gut, sauber u. schnell ausgeführt. Um gütigen Zuspruch bittet **A. Reitzner.**
Symphonium b. u. vl., ev. Teilzahl.
 Mithrasgeschäft los zu verl. bei G. Köhler, S., Anhaltstr. 29.
 Jeden Mittwoch Schloß und frische Wurst. 213
Emilie Lampert, S. Febr. 7.

Im Zirkus
 Täglich abends 8 Uhr hochinteressant! — Original!
Sherlock Holmes
 Detektiv-Komödie in 4 Aufzügen nach Motiven aus der Romanze des Conan Doyle.
 Die größte Sensation der Gegenwart!
 Augenblicklich Repertoirestück fast aller ersten Bühnen Amerikas, Englands und Deutschlands.
 Hauptrollen:
 Sherlock Holmes: Dir. Max Samst
 Edith: Emma Samst
 Dr. Wright: Arthur Schönborn.
 Mittwoch nachmittags 4 Uhr
Sneewittchen und die sieben Zwerge.
 Sonntag auf allen Bühnen 20 Pf. Kinder 10 Pf.

Walhalla.
 Letzte Woche des großartigen **Riesensprogramms!!**
 10 Attraktionen 10 sensationeller Erfolg!!

Als perfekte Schneiderin
 empfiehlt sich in und außer dem Hause
Else Tielsch
 Schrotestraße 20, 2 Tr.
 681
 Wickelmacherin gesucht. 3.50 M pro Tag. Weinbergstr. 27. 774
1 Schnittpolierer, 1 Fräser, 2 Zwickler
 finden dauernde Beschäftigung bei **Oderstedt in Burg.** Nähere Auskunft erteilt **Potke, Magdeburg, Ottenbergstr. 28,** abends 8 Uhr.

Sonabend mittags 11 1/2 Uhr verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn und Bruder, der Zurückbleibende
Friedrich Rutt
 im 39. Lebensjahre.
 Dies zeigt mit der Bitte um hilfs. Beileid an
Frau Witwe Rutt u. Kinder.
 Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittags 3 Uhr auf dem Neustädter Friedhof statt.

Staudesaamt.
Magdeburg-Altkastl, 8. Septbr.
 Aufgebote: Arbeiter Paul Kubiga mit Emma Conrad geb. Kommiss. Kaufmännischer Beamter Hermann Probst mit Elisabeth Niemann. Wäschereibesitzer Ludwig Adolf Albert Lau hier mit Albertine Wiegand in Spöck. Schriftf. Friedrich Christoph Böhme mit Helene Gertrud Katharina Marting in Giesendorf. Sergeant Christoph Wilhelm Stölze mit Elisabeth Anna Friedrich in Ehrenbreitstein. Schiffer Wilhelm Karl Grubiat in Groß-Rosenburg mit Marie Luise Danneberg in Hohenroddeleben. Kaufmann Fritz Hase hier mit Minna Rabel in Schernde. Ingenieur Paul Steinborn hier mit Frida Oberius in Geuz. Bäckereibesitzer August Karl Paul Mahow hier mit Dorothee Karoline Emilie Reppin in Seehausen i. U. Eisenb.-Arb. Robert Wilhelm Heinrich Naufe hier mit Agnes Krähel in Besendorf. Kaufm. Otto Stöcher mit Rosa Will. Stello. Generalagent Wilhelm Kriebel in Königsberg i. Pr. mit Margarete Friede hier. Postf. Friedr. Schulze mit Auguste Gerike. Lehrer Walter Erich Heym hier mit Käthe Emilie Marie Trutman in Nylowitz. Gärtner Karl Otto Hermann Heine in Ringfurch mit Luise Rina Emmi Reppin in Rogitz.
 Heiratsverhandlungen: Arbeiter Walter Dietrich mit Emma Wildt. Jagen. Paul Fabian mit Anna Keller. Verj. Beamter Ernst Schulze mit Frida Kraberg. Kaufm. Karl Blume mit Magdalene Schraub. Kaufm. Reinhold Metz mit Ida Dfe. Hilfsred. Otto Grub mit Elisabeth Flemming.
 Geburten: Elsa, f. d. Schneid. August Rodach. Elisabeth, f. d. Reiners Otto Köhler. Margarete, f. d. Arbeiters Otto Fritz. Elli u. Emmi, Jwill.-L. d. Arbeiters Otto Vogner.
 Todesfälle: Wwe. Antonie Schwarz geb. Reiter, 46 J. 11 M. 27 T. Wwe. Anna Starck geb. Boelch, 57 J. 11 M. 28 T. Wilhelm, f. d. Eisenb.-Wagenwärt. Albert Gänther, 8 J. 7 M. 11 T. Anni, f. d. Handelsmanns Wilhelm Schüttler, 1 M. 17 T.
Sudenburg, 8. September.
 Aufgebote: Schlosser Karl Wilh. Fritz Gluth mit Anna Marie Sager. Schlosser Gust. Otto Wilh. Käjner mit Martha Marie Schreier.
 Heiratsverhandlungen: Ingenieur Johannes Bedau mit Martha Herzberg.
 Geburten: Käthe, f. d. Handelsmanns Rud. Kilian. Ella, f. d. Eisenb.-Arb. Friedr. Wulfran. Käthe Elli, unehel. Gerh. f. d. Kaufm. Heinz Friede. Erich, f. d. Arb. Wilh. Krüger.
 Todesfall: Siechenh.-Hospital. Dittke Paul, 58 J. 3 M. 2 T.
Büchan, 8. September.
 Heiratsverhandlungen: Kaufm. Otto Ed. Wollschart mit Emma Ella Wegner.
 Geburten: Emma, f. d. Schloss. Theod. Rabe. Paul, f. d. Stellmach. Gust. Anbloff. Arthur, f. d. Fabrikarb. Wilh. Grütze.
 Todesfall: Elisabeth, f. d. Dreschlers Wilh. Meier, 4 M. 23 T.
Neustadt, 8. September.
 Aufgebote: Arb. Karl Anton Paul Richter mit Minna Marie Schulz. Böttcher Friedrich August Stahl mit Ww. Müller, Ida geb. Marfert.
 Heiratsverhandlungen: Schiffseigner Franz Stehr mit Emma Hohenstein. Buchb. Gust. Blumeyer mit Amida Kühnemund.
 Geburten: Paul, f. d. Arb. Andreas Drevenstedt. Elisabeth, Emma, unehel. Anna, f. d. Arbeiters Karl Beyer.
 Todesfälle: Paul Gänther, unehel. 9 M. 23 T. Friedrich, f. d. Arb. Friedrich Richter, 2 M. 3 T.

Erzcan.
 Geburten: Charlotte, f. d. Maurers Karl Herrling. Gertrud Martha, f. d. Arbeiter Otto Brieske. Auguste, f. d. des Obergärtners Gustav Thäler Beschau.
 Todesfälle: Martha Ann Deißler geb. Schäfer, 23 J. 4 M. 1 T.
Wettchhausen.
 Aufgebote: Schmied Ra. Friedrich Bittchel in Salske m. Anna Marie Luise Bauer hier.
 Geburten: Emma Minna Friede, f. d. des Glasmach. Heinrich Wille. Hildegard Alwine, f. d. Arbeiter Wilhelm Friedrich. Frida Elisabeth Gertrud, f. d. des Malers Max Grotmann. Fritz, f. d. des Viehhändlers Wilhelm Grünwald.
 Todesfälle: Alice Her. Hildegard, f. d. Arbeiters Friedrich Bierzelbst, 4 M. 22 T. Elisabeth unehel., 16 T. Kurt Ernst, f. d. Fabrikarb. Ernst Richard Schrader, 1 M. 27 T. Elli Alice Rina, f. d. des Schankwirts Otto Schroebe, 9 M. 16 T. Gustav Eduard Erich, f. d. des Schlossers Johann Wilhelm Ripp, 4 M. 9 T.

Aischerleben.
 Aufgebote: Mobelkünstler Bernhard Dörfelst mit Margarete Böhse.
 Heiratsverhandlungen: Herrschaftlicher Johann Geblich mit Martha Westphal in Magdeburg.
 Geburten: f. d. Arb. Friedrich Knudfeld. f. d. des Tischlers Otto Knudfeld. f. d. des Dachdeckers Wilhelm Krieger.
 Todesfälle: Hildegard, f. d. des Tischlereimeisters Robert Reinedt, 10 M. 6 T. Richard, f. d. des Büfettiers Hermann Bergt, 4 M. 15 T. Ehefrau Auguste Grope geb. Harke, 45 J. 3 M. 20 T. Ww. Johanne Koch geb. Schmitt, 76 J. 5 M. Kaufmann Bernhard Sagar, 47 J. 6 M. 11 T.
Burg, 7. September.
 Geburten: f. d. des Maurers Fritz Seeger. f. d. des Landwirts Hermann Sauer.
 Todesfälle: Margot Marie Emma Stahmann, 1 M. Bernh. Günther Hans Regel, 2 M.

Vom 8. September.
 Kaufmann August Friedrich Helm mit Emma Rabelitz. Drogist Heinrich Friedrich Wilhelm Hape in Einber mit Berta Emilie Gretchen Kapp hier. Arbeiter Gottfried Wilhelm Haberland mit Anna Ida Luise Stute geb. Wäde. Zimmermann Otto Gustav Weinert mit Dorothee Henriette Luise Reishauer.
 Geburten: f. d. des Schneiders Gustav Schneider. f. d. des Schlossers Otto Schulze. f. d. unehel.

Todesfälle: Witwe des Schmiedmeisters Herm. Steinbauer, August geb. Kime, 73 J. Bruno Proppe, 10 T. f. d. des Schlossers Bruno Proppe, 10 T.

Halberstadt.
 Aufgebote: Tapezierer Albert Hummel mit Ida Hode. Uhmacher Gustav Adolf Wolff hier mit Pauline Marie Emilie Gerde in Gasseberg. Obergärtner Karl Greger mit Martha Schneider. Königl. Steuersekretär Friedrich Karl Robert Baumeister hier mit Frida Hedwig Engel in Derenburg. Lokomotivheizer Karl Stinsh in Wernigerode mit Emma Gerthe hier. Wäcker Friedrich Brum mit Henriette Wemede. Schlosser Hugo Hier mit Marie Köhl. Eisen-dreher Oswald Tröhler mit Adolf Machill. Fabrikarbeiter Friedrich Fehreke mit Anna Tributh.
 Heiratsverhandlungen: Kataster-gehilfe Heinrich Kroch mit Berta Großmann. Kellner Hermann Wolff mit Martha Thierberg. Bahnwärter Willi Wende mit Berta Welscher. Schuhmacher Erich Götschel mit Marie Köhler.
 Geburten: f. d. des Handelsmanns Johann Klinghorn. f. d. des Zigarrenmachers Anton Czefalla. f. d. des Handelsmanns Berndt Giesenberg. f. d. des Hand Schuhmachers Anton Mayer. f. d. des Arbeiters Wilhelm Jahrend. f. d. des Arbeiters Otto Schalow. f. d. unehel. f. d. des Freizeits- und Perückenmachers Franz Jabel. f. d. des Arbeiters August Böhlert. f. d. des königlichen Lokomotivführers Karl Felsche. f. d. des Bauarbeiters Friedrich Wolkm. f. d. des Malers Karl Göber. f. d. des Arbeiters Friedrich Wöhe.
 Todesfälle: Otto Honigmann, 7 M. Steinseher Hermann Danneworth, 53 J. Wwe. Schade, unehel. geb. Busch, 82 J. Willi, f. d. des Sägmüllers Karl Hartmann, 7 J. Herbert, f. d. des Schlossers Otto Kullmann, 3 M. Emil, f. d. des Malers Emil Frederdsdorf, 4 M. Martin, f. d. des Bahnarbeiters Ferdinand Bode, 9 M. Emma Köhler, 3 M. Karl, f. d. des Arb. Karl Stille, 7 M. Karl, f. d. des Bautechnikers Friedrich Körne, 1 M.

Stassfurt.
 Aufgebote: Lehrer Gustav Maßfeldt mit Gertrud Obermeier.
 Geburten: f. d. des Arbeiters Friedrichs Karl Bittschau. f. d. des Materialwarenhändl. Gustav Klein. f. d. unehel. f. d. des Arbeiters Karl Döfger.
 Todesfälle: Ehefrau Wilhelm Ronge geb. Ehrhardt, 70 J.